

Schulinternes Curriculum

Deutsche Internationale Schule
Changchun/China



Reinhard Roth
www.reinhardroth.com

Impressum

Herausgeber:

German School Association Changchun

Deutsche Internationale Schule Changchun

German Section of Changchun American International
School

130033 Changchun
Jilin Province/ China
Dong Nan Hu Da Lu 2899

©*Reinhard Roth, 2018*

*Gedruckt in der Volksrepublik China im Auftrag des
Deutschen Schulvereins Changchun*

Changchun 2019

*Urheberrecht und alle verwandten Rechte beim
Deutschen Schulverein Changchun und beim Autor.*

ISBN 978-3-00-062473-5

Inhalt

Vorwort	9
1. Übergreifende Bildungs - und Erziehungsaufgaben	11
1.1. Bildung und Erziehung als eine Gemeinschaftsaufgabe	12
1.1.1. Exkurs – Elterngespräche als Teil der Schulkultur	13
A Curriculum für den Kindergarten	15
A.1. Vorwort zum Curriculum für den Kindergarten	16
A.2. Im Mittelpunkt steht das Kind und seine Individualität	18
A.3. Ausgangspunkte/Ziele des Pädagogischen Konzepts.....	18
A.3.1. Die angestrebten Kompetenzen	18
A.3.2. Konkretisierung der Kompetenzen: Leitideen für Selbst-, Sozial - und Sachkompetenz.....	20
A.4. Spiel - Bedeutung und Qualität	21
A.5. Schwerpunkt “Emergent Literacy”	23
A.5.1. Anbahnung der Lesefertigkeit im Kindergarten	24
A.6. Zur Bedeutung des Rollenspiels im Kindergarten	26
A.7. Die wesentlichen Aktivitäten der Kinder.....	27
A.7.1. Anregungen zur Umsetzung	28
A.8. Die Rolle der Erzieherinnen und Erzieher	29
B Curriculum für die Grundschule	31
B.1. Ziele des Curriculums, Ziele der Schule.....	32
B.2. Schulkultur: Literacies, Kompetenzen, Lernkultur und Unterrichtsgestaltung	34
B.2.1. Zur Bedeutung von “Literacy” für das Lernen	34
B.2.2. Bildungsverständnis “Kompetenzorientierung”	36
B.3. Grundlagen des Lernens an der DISC	37

B.4. Bilingualität und Mehrsprachigkeit als Prinzip	39
B.4.1. Grundlegende Prinzipien des bilingualen Unterrichts.....	40
B.5. Jahrgangsmischung: Begründungszusammenhänge.....	42
B.6. Alphabetisierung und Lesen lernen	44
B.6.1. Der Leselernprozess	44
B.6.2. Anbahnung der Lesefertigkeit – es geht um die Zusammenarbeit von Lehrkräfte und Erziehern	45
B.6.3. Grundlagen: Lesen in der Grundschule.....	46
B.6.4. Zur Bedeutung des Rollenspiels in Kindergarten und Grundschule.....	47
B.7. Unterrichtsstrategien	49
B.8. Evaluation: Überprüfungen der individuellen Lernstände	51
B.9. Zu den Lernbereichen - Vorbemerkungen.....	52
B.9.1. Information Literacy – “Medienbildung”.....	53
B.9.2. Übergeordnete Themen als Orientierung für eine thematische Auswahl von Inhalten und Projekten.....	54
B.9.2.1. Exkurs zum fächerverbindenden Unterricht.....	56
B.10. Sprachliche und schriftsprachliche Bildung – “Reading Literacy” - im Kontext einer fächerübergreifenden Didaktik.....	57
B.10.1. Exkurs “Sprache”	57
B.10.2. Computer Literacy – die Bedeutung des “Druckens” (Medienkompetenz!).....	59
B.10.3. Übergeordnete Ziele des Sprachenunterrichts.....	60
B.10.4. Deutsch als Fremdsprache – grundlegende Bemerkungen	61
B.11. Math Literacy - Mathematische Bildung im Kontext einer fächerübergreifenden Didaktik.....	64
B.11.1. Ziele der Mathematischen Bildung für die Jahrgangsstufen 2 bzw. 3 und 4	66
B.11.1.1. Inhaltliche Beispiele (siehe Thüringer Bildungsplan).....	67
B.12. Financial Literacy	69
B.12.1. Bemerkungen zum Thema “Entrepreneurship”	70
B.13. Scientific Literacy - Sachunterricht: Naturwissenschaften und Sozialwissenschaften als Ausgangspunkt für Fächerübergreifendes Lernen.....	71

B.13.1. Die übergeordneten Zielsetzungen:.....	72
B.13.2. Zur Auswahl von Inhalten und Themen im Unterricht – unabhängig vom Lernbereich.....	74
B.13.3. Matrix “Sachunterricht”	74
B.14. Bürgerkompetenz: Active Citizenship in Kindergarten und Grundschule	75
B.14.1. Anregungen/Beispiele (formuliert aus der Sicht der Kinder)	75
B.15. Bewegung ist Lernen	76
C Bedeutung und Zukunft der “CHINA KOMPETENZ”	79
Literatur	81
Internet Links zu ausgewählten Themen	86
Anhang: Anregungen Kindergarten und Schule	88
1. Grundlagen der täglichen Arbeit im Kindergarten	88
PRAXIS BASICS	88
A Allgemeine Aussagen	88
B Übergeordnete Ziele der Arbeit sind	89
C Über die “Arbeit am Kind” hinaus gehende Arbeit der ErzieherIn: Jahresplanung, Monatsplanung, Wochenplanung	89
2. Der Tag im Kindergarten	90
3. Wirksame Unterrichtsstrategien	91
4. Planungsspinne Projektunterricht	92

Deutsche Internationale Schule Changchun/China



**GERMAN SECTION OF THE CHANGCHUN
AMERICAN INTERNATIONAL SCHOOL**

Vorwort

Das vorliegende Curriculum orientiert sich an aktuellen deutschen und internationalen Curricula. Es berücksichtigt die besondere Situation der Deutschen Schule Changchun/China (DISC) und ihrer Schülerinnen und Schüler.

Dieser Text hat den Anspruch, eine Grundlage für zeitgemäße schulische Bildung im Elementar- und Primarbereich zu liefern und gleichzeitig den Anforderungen einer bestimmten deutschen Schule im Ausland Rechnung zu tragen.

Dabei wird berücksichtigt, dass alle Deutschen Schulen im Ausland das Bild Deutschlands in der Welt repräsentieren und damit eine besondere kulturpolitische Verantwortung tragen.

Es wird aber auch berücksichtigt, dass die DISC nur im besonderen Kontext des Gastlandes China gesehen werden kann. Von daher müssen auch die Entwicklungen im chinesischen Bildungssystem angemessene Berücksichtigung finden.

Es geht um die Aufgabe, differenziertes, jahrgangsübergreifendes und fächerübergreifendes bilinguales Lernen in seinen Grundlagen anzuleiten und zu legitimieren, um so eine Basis für lebenslanges und erfolgreiches Lernen zu schaffen.

Es geht nicht darum, alle Bildungsbereiche, didaktischen Felder, Inhalte und Methoden umfassend darzustellen, sondern darum, einen Orientierungsrahmen vorzulegen – für eine Schule mit dem bereits beschriebenen Profil.

Dieser Orientierungsrahmen soll als **“Schulinternes Curriculum”** dienen. Konkret gibt es eine Anlehnung an zwei aktuelle deutsche Bildungspläne: Thüringen und Berlin/Brandenburg. Diese Bildungspläne und das schulinterne Curriculum bilden gemeinsam die Basis für die Arbeit im Kindergarten und in der Grundschule.

Um ein “globales Verständnis” moderner Bildung und Erziehung zu erreichen (Global Citizenship) werden curriculare Entwicklungen in China, Singapur, Kanada, Finnland und Norwegen mit einbezogen.

Aus Gründen der “Lesbarkeit” wird auf Fußnoten verzichtet. Dafür steht eine umfangreiche Literaturliste und eine Auswahl an Internet Links zur Verfügung.

Dieses Curriculum bedarf der Revision bzw. (Selbst)Evaluation innerhalb festzulegender Zeiträume. Auf der Grundlage des Curriculums sollte eine “Strategische Planung” der vorzunehmenden Veränderungen bzw. Entwicklungen (mit eingeplanten Zeiträumen/Evaluationsvorhaben) erfolgen.

Im Anhang finden sich weitere Anregungen und Hinweise für die praktische Umsetzung.

1. Übergreifende Bildungs - und Erziehungsaufgaben

Die Befähigung der Schülerinnen und Schüler (SuS) zum Umgang mit den Herausforderungen, nicht nur der heutigen Gesellschaft, sondern insbesondere einer sich im stetigen Wandel befindenden Gesellschaft der Zukunft ist Aufgabe des Kindergartens und der Schule.

Vorrangig geht es darum, jedem Kind, jeder Schülerin und jedem Schüler individuell gerecht zu werden und ihre/seine Fähigkeiten und Fertigkeiten zur vollen Entfaltung zu bringen.

Darüber hinaus geht es vor allem darum, die SuS in die Lage zu versetzen,

- ihr Leben aktiv, konstruktiv und erfolgreich zu gestalten
- sie zu befähigen, gegenwärtige und zukünftige persönliche und gesellschaftliche Herausforderungen zu bewältigen
- sie zur demokratischen Teilhabe in der Zivilgesellschaft zu befähigen
- ihnen die Möglichkeit zu eröffnen, gemeinsam mit
- ihren eigenen Lebensweg und die Zukunft der Gemeinschaft sozial und verantwortlich zu entwickeln.

Dazu gehören u.a. interkulturelles Lernen, Bildung für nachhaltige Entwicklung, globales Lernen, politische Bildung, Demokratiepädagogik, Menschenrechts/Friedenspädagogik und emotional-soziale Bildung.

Ausgehend von den bereits vorhandenen und noch zu erwerbenden Erfahrungen der Kinder bzw. SuS, so wie von der aktuellen Lebenswelt der Kinder und SuS wird Lernen als ein aktiver und lebenslanger Prozess begriffen. Lernen wird dabei nicht nur als Aneignung von Wissen und Inhalten verstanden.

Vernetztes und kritisches Denken, die lebenslange Motivation und Neugier dazu zu lernen und neue Herausforderungen als Anlass für individuelle, soziale und gemeinschaftliche bzw. gesellschaftliche Entwicklung zu begreifen, werden zum Hauptanliegen der Bildung und Erziehung. Dabei geht es vor allem um die Entwicklung und Bereitschaft kreativer Handlungsfähigkeit in unterschiedlichen Kontexten (Kompetenzansatz).



Die lokalen und globalen Möglichkeiten, Informationen innerhalb kurzer Zeit an nahezu jedem Ort der Erde digital abzufragen und zu nutzen hat das Lernen verändert. Heute besteht die Notwendigkeit, die sich permanent verändernden Inhalte, Informationen, Ereignisse und Situationen sowohl im lokalen als auch globalen Kontext zu verstehen, kritisch zu hinterfragen und zu bewerten. Dazu bedarf es entsprechender Kompetenzen.

Die lokalen und globalen Möglichkeiten, Informationen innerhalb kurzer Zeit an nahezu jedem Ort der Erde digital abzufragen und zu nutzen hat das Lernen verändert. Heute besteht die Notwendigkeit, die sich permanent verändernden Inhalte, Informationen, Ereignisse und Situationen sowohl im lokalen als auch globalen Kontext zu verstehen, kritisch zu hinterfragen und zu bewerten. Dazu bedarf es entsprechender Kompetenzen.

1.1. Bildung und Erziehung als eine Gemeinschaftsaufgabe

Erziehung und Bildung findet immer statt, zuhause in der Familie, in der Gruppe, während der Freizeit und natürlich im Kindergarten und in der Schule.

Besonders wichtig für jüngere Lerner ist das Vorbild der Erwachsenen. Aber auch das Verhalten anderer Kinder und Jugendlichen hat Einfluss. Eltern, Erzieherinnen und Erzieher, Lehrkräfte und auch die Mitschüler sollten sich dessen bewusst sein und intensiv zusammen arbeiten.

Eltern sollten so viel wie möglich über die Arbeit des Kindergartens und über die Arbeit in der Schule wissen, sie sollten einbezogen werden und Gelegenheit haben, die Arbeit der Schule zu unterstützen. Transparenz und Kommunikation sind der Schlüssel für eine gelungene Schulkultur und für gelingende Bildungsprozesse.

Elternabende bedürfen der Ergänzung durch Bildungs- und Informationsveranstaltungen. Es macht Sinn, solche Seminare für Eltern zu organisieren. Dies vor allem dann, wenn sie mit allgemeinen Erziehungsfragen verbunden werden.

Solche Elternseminare können von Lehrkräften und/oder von außerschulischen Experten moderiert werden. Die Themenauswahl kann durch eine Abfrage oder durch entsprechende (Online)Erhebung erkundet werden.

Themen für Seminare mit Eltern:

- Ich und meine Kind: Eltern als Vorbilder (Role Models)! Was lernt mein Kind von mir – bewußt und unbewußt?
- Gespräche mit meinem Kind – wie, wann und worüber?
- Grundlagen – wie lernen wir? Wie lernt unser Kind?
- Ich lese vor! Wie Eltern Kindern bei der Sprachentwicklung helfen können.
- Umgang mit digitalen Medien und Social Media.
- Umgang mit Hausaufgaben: Sollen Eltern helfen oder nicht?
- Stärkung von Selbstbewusstsein und Selbstständigkeit im Alltag der Familie.
- Zeitmanagement in der Familie – eine Reflektion.
- Konflikte mit den Kindern austragen – Disziplin?!
- Verantwortlichkeiten in der Familie – auch für Kinder?!

- Bildung international: Beispiele für schulische Bildung und Ausbildung weltweit (auch – aktuelle PISA Ergebnisse z.B.).
- Bilingualität in der Familie, was ist zu beachten?

Die Seminare sollten entweder am frühen Abend (oder am Wochenende) stattfinden und grundsätzlich so angelegt sein, dass Eltern deren Kinder den Kindergarten und/oder die Grundschule besuchen, daran teilnehmen können.

Die Motivation für die Teilnahme steigt mit einem ansprechenden Setting. So sollte es im Anschluss an die Veranstaltung Möglichkeit für informellen Austausch geben (Getränke/Fingerfood anzubieten kann helfen...).

Die Seminare sollten nach Möglichkeit die Didaktik der Schule reflektieren, "Hands on" Phasen sollten immer mit eingeplant werden. Insbesondere sollten alle Seminar mit einer Feedback Phase enden und den teilnehmenden Eltern Gelegenheit geben, miteinander ins Gespräch zu kommen.

Der "Blick über den Tellerrand" kann ebenfalls sinnvoll sein. Beispiele innovativer Pädagogik aus Deutschland und/oder anderen Ländern sollten Perspektiven schulischer Bildung aufzeigen und reflektieren.

1.1.1. Exkurs – Elterngespräche als Teil der Schulkultur

Jedes Elterngespräch ist eine Gelegenheit, Gemeinschaft/Community zu fördern und gemeinsam mit Eltern über den (erfolgreichen) Schulbesuch ihres Kindes zu reflektieren. Elterngespräche müssen als Teil der Schulkultur verstanden werden und die sollten von daher die wesentlichen Prinzipien der pädagogischen Arbeit widerspiegeln.

Zunächst geht es immer darum, das Ziel eines Gespräches zu definieren. Dieses Ziel sollte mit den Eltern gemeinsam formuliert werden. Am Schluss eines Gespräches muss es auch um konkrete Handlungsperspektiven gehen. Dabei geht es nicht nur um die Eltern. Vielmehr muss auch geklärt werden, welche schulischen Maßnahmen eingeleitet werden können/müssen.

Gespräche sollten immer zeitlich befristet werden (30 Minuten ca.). Fakten sollten benannt und Gefühle bzw. Wahrnehmungen geäußert werden können – der Blick zurück ist wichtig. Allerdings muss es - nach spätestens der Hälfte der Zeit - um Lösungsansätze und den "Blick nach vorn" gehen.

Wenn es um Maßnahmen geht, die von der Schule (allein) nicht organisiert werden können, sollte es einen Zeitplan geben (Protokoll!). Der Zeitplan gewährleistet, dass Maßnahmen auch wirklich durchgeführt werden. Die Einhaltung dieses Zeitplans wird von der Schule beobachtet und eingefordert.

Entsprechende Gespräche sind "Entwicklungsgespräche" und bedürfen - je nach Thema - der Evaluation (wurden die vereinbarten Maßnahmen durchgeführt?). Ergebnisse und Maßnahmen können (je nach Thematik) auch mit

dem betroffenen Kind besprochen werden. Das Kind sollte wissen, daß die Eltern und die Schule sich kümmern und ihm helfen wollen.

Bei sehr schwierigen Gesprächen müssen Eltern die Möglichkeit haben, eine Person ihres Vertrauens mitzubringen. Am Schluss eines jeden Gespräches sollte das Gespräch selbst noch einmal reflektiert werden. Das Ergebnis des Gespräches und die getroffenen Vereinbarungen werden noch einmal klar formuliert.

A Curriculum für den Kindergarten

Die pädagogische Arbeit des Kindergartens orientiert sich am “Qualitätsrahmen für Kindergarten und Vorschule”, (München 2013) und an den dazu gehörigen “Handreichungen” (Köln 2014).

Darüber hinaus werden die neuesten Erkenntnisse der vorschulischen Bildung, wie sie aktuell vor allem von der OECD referiert werden, berücksichtigt und mit Ansätzen der “Ko-Konstruktion” verbunden.

Dem Kindergarten der DISC kommt eine große Bedeutung zu. Nicht nur, dass im Kindergarten die Grundlagen für einen lebenslangen Lernprozess gelegt werden. Vielmehr ist der Kindergarten für viele Kinder und Eltern “der Eingang” in die Schule und in gewisser Weise das Aushängeschild der gesamten Einrichtung.



A.1. Vorwort zum Curriculum für den Kindergarten

Alle internationalen Vergleichsstudien und nationalen Untersuchungen sind sich einig, dass vorschulische Bildung bzw. Early Childhood Education and Care (ECEC) die kognitiven Möglichkeiten von Kindern erweitert, ihnen auf lange Sicht bessere sozio-ökonomische Bedingungen ermöglicht und sie grundlegend auf lebenslanges Lernen vorbereitet.

Vorschulische Erziehung bzw. ECEC hat diverse ausgleichende Effekte und verbessert die Chancen auf eine erfolgreiche Schulkarriere und auf eine insgesamt erfolgreiche Lebensführung.

Inzwischen wird international die Bedeutung der "Emergent Literacies" für die vorschulische Bildungsarbeit hervorgehoben. Damit sind die Fähigkeiten der Kinder im Lesen und Schreiben so wie in Mathematik gemeint, die das Kind besitzt, bevor es noch Lesen, Schreiben oder im traditionellen Sinne Rechnen kann. Der Kindergarten der DISC fühlt sich diesem Ansatz und seinen Konsequenzen für die vorschulische Arbeit verpflichtet.



Die Hauptaufgabe der vorschulischen Arbeit besteht darin, die Entwicklung der Kompetenzen der Kinder zu fördern. Dies geschieht, indem eine entsprechende stimulierende, soziale und räumlich-materielle Umgebung geschaffen wird und die Kinder so in ihrer Entwicklung direkte und indirekte Unterstützung erhalten.

Eine veränderte Kindheit, eine Kindheit des 21. Jahrhunderts bedeutet auch, dass Kinder bereits sehr früh "auf dem Weg sind", die traditionellen Kulturtechniken zu erlernen. Dies insbesondere deshalb, weil in den entwickelten Gesellschaften von heute den Kindern eine nahezu unbegrenzte Flut an symbolischer Information zur Verfügung steht - vom Babyalter an. Kinder können sich dieser Flut an Bildern und Informationen kaum entziehen. Daraus ergeben sich sowohl Herausforderungen als auch Chancen.

Der Kindergarten der DISC will allen Kindern gleiche Bildungschancen eröffnen und durch die Entwicklung einer integrativen Kultur der kulturellen, sprachlichen, physischen und ethnischen Vielfalt der Kinder gerecht werden: Für den Kindergarten der DISC gilt: "Es ist normal, verschieden zu sein!"

Die Hauptaufgabe der vorschulischen Arbeit besteht darin, die Entwicklung der Kompetenzen der Kinder zu fördern. Dies geschieht, indem eine entsprechende stimulierende, soziale und räumlich-materielle Umgebung geschaffen wird und die Kinder so in ihrer Entwicklung direkte und indirekte Unterstützung erhalten.

Körperliche, sprachliche, kognitive, soziale und emotionale Entwicklungen können nicht voneinander getrennt gesehen werden. Das Kind muß in seiner "Ganzheit" respektiert und wahrgenommen werden.

Kinder brauchen Lernprozesse, bei denen die Freude am Erfahren, Entdecken und Erforschen am Anfang stehen. Sie brauchen Lernprozesse, die Bewegung, Sinneswahrnehmung und Erkenntnis effektiv verknüpfen. Kritisches Denken, Problemlösen, Kreativität, Innovation und Metakognition, ein starkes Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen fördern und unterstützen die Entwicklung emotionaler, sozialer und kognitiver Kompetenzen.



A.2. Im Mittelpunkt steht das Kind und seine Individualität

- Das Wohlbefinden und das Wohlergehen des Kindes steht im Mittelpunkt. Das Kind fühlt sich aufgehoben und angenommen. Es weiß, wo sein Platz ist, zu welcher Gruppe es gehört und wer seine Ansprechpartner sind.
- Das Kind entwickelt sich zu einer selbstständigen Persönlichkeit und lernt, mit anderen zu interagieren, sie zu respektieren und zu verstehen.
- Das Kind wird als Partner aktiv in den Bildungs- und Erziehungsprozess mit einbezogen. Seine Meinung und seine Wahrnehmung zählen und haben Gewicht.
- Die Partnerschaft zwischen Kindergarten und Elternhaus ist die Basis für eine erfolgreiche Bildungs- und Erziehungsarbeit.

A.3. Ausgangspunkte/Ziele des Pädagogischen Konzepts

Die anzustrebenden Kompetenzen können wie folgt kategorisiert werden:

- Individuum bezogene Kompetenzen/Selbstkompetenzen (1)
- Kompetenzen zur gesellschaftlichen Teilhabe/Sozialkompetenzen (2)
- Kompetenter Umgang mit Widerständen und Belastungen/Selbst-Sozialkompetenzen (3)
- Lernmethodische Kompetenzen/Sachkompetenzen(4)

Diese Kompetenzen werden durch das Handeln des pädagogischen Personals gefördert und entwickelt und bedürfen der Bildungspartnerschaft bzw. der Ergänzung durch Familie, Schule und außerschulischen Partner bzw. der außerschulischen Lernorte.

A.3.1. Die angestrebten Kompetenzen

Positives Selbstkonzept (1, 4)

- Selbstwertgefühl,
- Selbstbewusstsein,
- Offenheit für neue Erfahrungen,
- Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten.

Selbstmanagement (1, 4)

- Fähigkeit, sich zu entscheiden und zu organisieren,
- Umgang mit Zeit,
- Neugier,
- Nutzung von Freiheit,
- Kreativität und Entscheidungsfreude.

Autonomie (1, 3)

- Selbstständigkeit im Alltag,

- Meinungsstärke,
- Durchsetzungsvermögen.

Umgang mit Gefühlen (1, 3)

- Belastungsfähigkeit,
- Reflektion eigener Reaktionen,
- Frustrationstoleranz,
- Offenheit,
- Resilienz,
- Kritikfähigkeit.

Selbstwahrnehmung (1, 3, 4)

- Wahrnehmung und Berücksichtigung eigener Stärken und Schwächen,
- Fähigkeit, sich zu distanzieren,
- Fähigkeit, über sich nachzudenken.

Übernahme von Verantwortung (2, 4)

- für die eigene Person und für andere,
- für übertragene Aufgaben,
- für Sachen und lebendige Wesen (Tiere/Pflanzen),
- für ein soziales System (Gruppe).

Kreatives Denken (4)

- Entdeckungsfreude,
- Bereitschaft zum Forschen,
- Bereitschaft zum Gestalten,
- Vernetzen,
- Problemlösungen erkennen und umsetzen,
- neue Wege suchen.

Sachbezogenes Engagement und intrinsische Motivation (1, 4)

- Neugierde zeigen,
- Ausdauer entwickeln,
- Interesse an Lernangeboten haben und aufrecht erhalten,
- Aufgeschlossenheit und Begeisterungsfähigkeit.

Empathie, Toleranz und Teamfähigkeit (2, 3)

- Andere verstehen,
- Andere respektieren,
- mit anderen kooperieren bzw. zusammenarbeiten.

Kommunikative Kompetenz (1, 2, 3, 4)

- vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten nutzen,
- reflektieren,
- Dialoge und Diskussionen führen,
- die Fähigkeit, zum Zuhören entwickeln,
- Argumente und Ergebnisse formulieren,
- präsentieren und leiten.

Dies sind anzustrebende Kompetenzen. Kinder brauchen die Hilfe der Erwachsenen, um diese Kompetenzen zu erreichen. Im Kindergarten können

die Grundlagen und die entsprechenden Voraussetzungen für das Erreichen dieser Fähigkeiten geschaffen werden. Dazu gehört die tägliche Reflektion der eigenen Erfahrungen – im interaktiven Umgang mit anderen Menschen.

A.3.2. Konkretisierung der Kompetenzen: Leitideen für Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz

Leitideen zur Selbstkompetenz (auch Anregung für Metakommunikation und Reflektion)

Bewegungsmöglichkeiten weiterentwickeln, Wahrnehmungsfähigkeit differenzieren, Ausdrucksfähigkeit weiterentwickeln, selbstständiges Handeln und Selbstvertrauen weiterentwickeln, Entscheidungsfähigkeit weiterentwickeln, mit Erfolg und Misserfolg umgehen lernen, Ausdauer und Konzentrationsfähigkeit erweitern.

Einfühlungsvermögen und Rücksichtnahme weiterentwickeln, Beziehungen eingehen, Gemeinschaft erleben, Verantwortung übernehmen, Kommunikationsfähigkeit differenzieren, mit Konflikten umgehen lernen, Werthaltungen erfahren, Werthaltungen aufbauen, Verständnis für die Verschiedenartigkeit von Menschen entwickeln.

Mit Materialien experimentieren und gestalten, Werkzeuge, Geräte und Musikinstrumente kennen lernen und sachgerecht einsetzen, kulturelle Erfahrungen erweitern und verarbeiten, Naturvorgänge wahrnehmen und thematisieren, Begriffe verstehen, nutzen und differenzieren, Regeln der Umgangssprache erleben und anwenden, Probleme erkennen und Lösungsmöglichkeiten suchen, Beziehungen und Gesetzmäßigkeiten erkennen und darstellen, Merk- und Wiedergabefähigkeit weiterentwickeln.

A.4. Spiel - Bedeutung und Qualität

Kinder, die viel und intensiv spielen, nehmen dabei ihre Stärken, Schwächen und Grenzen, ihre Handlungsmöglichkeiten und emotionalen Dispositionen wahr – in der Regel im Zusammenspiel mit anderen Kindern und Erwachsenen. Sie lernen sich und andere kennen, sie erfahren viel über sich selbst und über ihre Mitspieler, sie üben sich in vielerlei Handlungen des Alltags.

Kommunikation spielt eine entscheidende Rolle. Empathie, gegenseitiger Respekt und gegenseitiges Verständnis, Konfliktfähigkeit und Teamentwicklung werden durch das Spiel gefordert und immer wieder geübt. Die Entwicklung von Resilienz und Frustrationstoleranz, die Fähigkeit Gefühle zu äußern und auch zu kontrollieren – dies alles geschieht während des Spiels.

Das Spielen bedeutet für Kinder "handelnde Auseinandersetzung" mit ihrer gesamten Umwelt. Kinder wollen sie entdecken, verstehen, sich ihren Gesetzmäßigkeiten annähern und sich mit unbekanntem vertraut machen.

Gerade der Bereich der Spiele muss deshalb qualitativ anspruchsvoll gestaltet sein. Das Spielen der Kinder sollte abwechslungsreich und vielfältig sein, es sollte nach Möglichkeit die verschiedenen Bereiche der Wahrnehmung abdecken und die verschiedenen Wege der "Weltaneignung" umfassen.

Die Anregungen der Erwachsenen, insbesondere durch die Bereitstellung von Materialien und Gelegenheiten, durch räumliche Veränderungen etc. sind darum immer wieder notwendig. Es geht darum, den Kindern anregende Umgebungen zur Verfügung zu stellen.



Dazu gehören entsprechende Projekte und Lernorte. Kinder spielen in Höhlen und Buden, auf Bäumen und auf dem Boden, in selbst gebauten Hütten, im Wald und auf Wiesen. Sie Hämmern und Sägen, Laufen und Buddeln. Sie entdecken Schätze, sie Sammeln und Bauen, sie Baden im See. Erkundungen und Ausflüge sollten daher regelmäßig stattfinden.

Eine qualitative Vorschulpädagogik ermöglicht deshalb u.a.

- Entdeckungs- und Wahrnehmungsspiele,
- Gestaltungs- und Geschicklichkeitsspiele,
- Konstruktions- und Bauspiele,
- Steck- und Strategiespiele,
- Bewegungs- und Musikspiele,
- Finger- und Handpuppenspiele,
- Schatten- und Marionettenspiele,
- darstellendes Spiel und Interaktionsspiele,
- Aggressionsspiele zum Austoben und
- Ruhe-/Meditationsspiele,
- Rollen- und Emotionsspiele,
- Imitations- und spannende Planspiele,
- Märchen- und Mobilitätsspiele.

A.5. Schwerpunkt “Emergent Literacy”

Die passende Übersetzung für “Emergent Literacy” wäre (die dem Lesen und Schreiben/Rechnen) “vorausgehende Entwicklung”. Es geht um die Zeit von der Geburt bis zum Eintritt in die Schule und vor allem um die Entwicklung der Sprache.

Kinder sind “geborene Lerner”, sie sind von Geburt an bzw. schon vorgeburtlich verhaltensbiologisch dafür ausgestattet, zu erkunden und zu lernen. Kognition, Wahrnehmung, Emotionalität entwickelt sich vor allem durch Interaktion. Die Bereitschaft zur Exploration, zur Auseinandersetzung mit der Umwelt ist typisch für das heranwachsende Kind.

Die intensivste Entwicklung von Sprache (L1/L2) findet in den ersten drei Lebensjahren eines Kindes statt. Alle Aneignung von Sprache basiert im Wesentlichen auf dem Verhältnis zwischen Kind und Bezugsperson(en).

Kognition und Wahrnehmung (Hören, Sehen, Spüren, Denken), die physische und psychische Entwicklung funktionieren dann besonders gut, wenn die Beziehung zwischen Kind und Bezugsperson(en) intensiv und positiv ist. Allerdings können die Resultate der sprachlichen Entwicklung, vor allem auf Grund sozio-ökonomischer Faktoren sehr unterschiedlich sein.

Unstrittig und extrem bedeutsam sind das Vorlesen, sprachliches Handeln, mathematisches Erleben, Bewegung und eine anregende Umgebung. Hier kommt Emergent Literacy ins Spiel.

“Emergent Literacies”, also die vorschulischen Kompetenzen im Lesen, Schreiben und Rechnen werden bereits lange vor dem Eintritt in den Kindergarten wirksam. Im Kindergarten werden sie gezielt aufgegriffen. Dies bedeutet nicht, dass der Kindergarten bereits zur Schule wird.

Es bedeutet allerdings, dass der natürlichen Motivation der Kinder “zu lernen” entsprochen wird. Die spielerische Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit erfährt eine Ergänzung durch das Aufgreifen “pädagogischer Gelegenheiten” durch die ErzieherInnen.

Damit wird einer veränderten gesellschaftlichen Realität Rechnung getragen, die bereits sehr kleine Kinder mit (digitalen) Bildern und Symbolen sprachlicher und nichtsprachlicher Natur konfrontiert.

Die Kinder werden in ihrem natürlichen Interesse die Kulturtechniken zu erwerben und zu beherrschen unterstützt. Dies geschieht durch ein Augenmerk auf folgende Bereiche:

Interesse und Umgang mit Printerzeugnissen (Print Motivation):

- Comics,
- Plakate,
- Magazine,
- Bücher,



Die passende Übersetzung für “Emergent Literacy” wäre (die dem Lesen und Schreiben/Rechnen) “vorausgehende Entwicklung”. Es geht um die Zeit von der Geburt bis zum Eintritt in die Schule und vor allem um die Entwicklung der Sprache.

- Zeitungen,
- Texte allgemein.

Wortschatzarbeit (Vocabulary):

- Namen von Dingen kennen und benennen,
- korrekte Begriffe verwenden.

Textbewußtheit (Print awareness):

- Druckerzeugnisse wahrnehmen,
- sie angemessen benutzen,
- Verständnis von Symbolen/Wörtern als Basis für Texte.

Erzählen können (Narrative skills):

- Dinge beschreiben und
- Geschichten erzählen.

Dialogisches Vorlesen (Dialogic Reading):

- Mit dem Kind und nicht zum Kind "vorlesen".
- Besonders positiv ist die Kleingruppensituation.
- Das Kind spricht immer wieder über den gehörten Text, verändert und ergänzt.
- Das Kind erzählt.

Buchstabenkenntnisse (Letter knowledge):

- Verständnis der Verschiedenheit von Buchstaben,
- Kenntnis einiger Buchstaben und ihrer Aussprache,
- das Wiedererkennen bekannter Buchstaben im Alltag.

Phonologische Bewusstheit (Phonological awareness):

- Bereitschaft und Fähigkeit mit Wörtern und Wortsilben zu spielen.

Vormathematische Bewusstheit (Pre-mathematical knowledge):

- Erkennen von Mengen,
- Wiedererkennen von Zahlen/Ziffern in Texten etc.,
- Mengenbegriffe,
- Vergleich von Quantitäten etc.

A.5.1. Anbahnung der Lesefertigkeit im Kindergarten

Die Anbahnung der Alphabetisierung sollte bereits im letzten Kindergartenjahr erfolgen. Sie erfolgt wenn möglich grundsätzlich in der jeweiligen Muttersprache des Kindes. Die Alphabetisierung wird im Idealfall durch eine muttersprachliche Erzieherin bzw. Lehrkraft angeleitet. Kinder, deren Muttersprache in der Einrichtung nicht gesprochen wird, werden in Deutsch alphabetisiert.

Im Kindergarten geht es vor allem um Vielfalt und spielerisches Aneignen der Formen und der Verbindungen zu den Lauten. Hier ergeben sich vielfältige Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit der Grundschule.

Eine wichtige, vielleicht die wichtigste Maßnahme für die Hinführung zum Lesen ist das VORLESEN! Im Kindergarten sollte täglich vorgelesen werden – individuell und in der Gruppe. Kinder, die ein Interesse an Buchstaben haben sollten so früh wie möglich gefördert werden. Das “Dialogische Lesen” und andere Formen des Vorlesen sollten tägliches Ritual des Kindergartenalltags sein.

Die phonologische Bewusstheit ist die wesentliche Vorläuferfertigkeit für das Lesen- und Schreibenlernen. Gemeint ist die Fähigkeit, einzelne Laute aus Wörtern herauszuhören und Wörter in ihre Bestandteile (Silben, Phoneme und Buchstaben) zu zerlegen.

- Was reimt sich auf Maus, auf Wind, auf Tier?
- Was hörst du am Anfang von Apfel, Banane etc.?
- Aus welchen Silben besteht das Wort Kin-der-gar-ten etc.?

Laut-Buchstaben-Zuordnungen werden den Kindern spielerisch angeboten.

Die (Groß) Buchstabenformen werden für Assoziationen genutzt.

Die Buchstaben werden gemalt, abgelaufen, gesungen, geflüstert etc.

Einzelne Kinder werden bereits schnell die Laut- Buchstabenverbindung herstellen und können dann auch schon Silben erkennen/erlesen. Eine verbindliche Zielvorgabe gibt es nicht. Allerdings sollten diese Kinder nicht am Lesefortschritt gehindert werden.

Ein entsprechendes Training im Kindergarten kann vor allem den Kindern helfen, die möglicherweise Probleme beim Sprachenlernen hatten oder haben. So früh wie möglich sollten Kinder mit Sprachproblemen einer Diagnose/Therapie zugeführt werden. Wenn die Früherkennung funktioniert, haben Eltern und Kindergarten noch viele Möglichkeiten positiv Einfluss zu nehmen.

In der Vorschulklasse sollten alle Kinder ihren Namen identifizieren können und auch Namen von Kindern aus der Gruppe erkennen.



Eine wichtige, vielleicht die wichtigste Maßnahme für die Hinführung zum Lesen ist das VORLESEN! Im Kindergarten sollte täglich vorgelesen werden – individuell und in der Gruppe. Kinder, die ein Interesse an Buchstaben haben sollten so früh wie möglich gefördert werden. Das “Dialogische Lesen” und andere Formen des Vorlesen sollten tägliches Ritual des Kindergartenalltags sein.

A.6. Zur Bedeutung des Rollenspiels im Kindergarten

Im Hinblick auf Sprachlernprozesse allgemein und auch als Vorbereitung auf den Alphabetisierungsprozess hat das Rollenspiel eine besondere Bedeutung.

Besonders wichtig ist hier die Beobachtung durch das pädagogischen Personal: Die Beobachtung des Rollenspiels ermöglicht den ErzieherInnen, das Kind und seine Entwicklung besser zu verstehen, Probleme zu erkennen und gezielt zu intervenieren.

1. Im Rollenspiel setzt sich das Kind mit der Welt (der Erwachsenen) – so wie es diese wahrnimmt - auseinander. Es spielt Alltagssituationen nach und entwickelt so ein Verständnis für die Welt der Erwachsenen, ihre Aufgaben und Rollen im täglichen Leben (Berufe/Situationen).
2. Im Rollenspiel lernt das Kind, sich einzufühlen. Es nimmt verschiedene Sichtweisen ein und lernt, die Welt auch “mit anderen Augen” zu sehen und sich in andere hineinzusetzen (Empathie).
3. Im Rollenspiel wird Sozialverhalten geübt. Kinder planen das Spiel, besprechen die Rollen und Handlungen, die Rollenverteilung. Das einzelne Kind lernt so, sich in eine Gruppe einzufügen, tolerant zu sein, aber auch eigene Ideen und Vorstellungen einzubringen, sich durchzusetzen und/oder Kompromisse zu schließen. Kinder beobachten einander und eignen sich ein Verhaltensrepertoire an.
4. Im Rollenspiel müssen Regeln eingehalten werden. Im Laufe des Spiels versteht das Kind, wozu Regeln dienen. Es kann dabei möglicherweise ein Verhalten einnehmen, das es im täglichen Handeln nicht einnehmen würde oder könnte.
5. Das Rollenspiel kann dazu beitragen, negative Erlebnisse zu verarbeiten und Ängste abzubauen. Das Rollenspiel ermöglicht Verhaltensweisen “auszuprobieren” stellvertretend für das reale Handeln.
6. Konflikte können “ausgelebt” bzw. “verarbeitet” werden, Muster für Konfliktbewältigung können im Rollenspiel ausprobiert und variiert werden.
7. Erwachsene können ebenfalls Rollen übernehmen und dadurch pädagogisch einwirken.

A.7. Die wesentlichen Aktivitäten der Kinder

Die formulierten Kompetenzen und die genannten Leitideen zeigen sich im konkreten Tun der Kinder und können in ihrer Anwendung beobachtet werden. Sie sind damit das Ergebnis von Lern- und Erfahrungsprozessen, die sich im täglichen Rhythmus der Gruppe bzw. der gesamten Einrichtung wiederholen.

Das einzelne Kind hat genug Spielraum, sich und seine Interessen zu realisieren. Es lernt durch individuelle Vorhaben, durch soziale Partizipation und durch die (gezielte und spontane) Zusammenarbeit mit anderen Kindern und Erwachsenen.

Die natürliche Neugier und Motivation der Kinder spiegelt sich in der Vielfalt der angebotenen Aktivitäten wieder. Eine entsprechend abwechslungsreiche Lernumgebung erhält die Lernfreunde der Kinder und fördert damit das Erreichen der Bildungs- und Erziehungsziele. Eine Auswahl der kindlichen Aktivitäten:

- Freies Spiel, Rollenspiel, Bewegungsaktivitäten, Partner-Gruppenspiele.
- Aktive Partizipation in allen Formen der Kommunikation, sozialen Aktivitäten aller Art, Übernahme von Verantwortung für Gesprächssituationen, Regelorientierung, Story-Telling.
- Konfliktfähigkeit, Verarbeitung von Gefühlen, Verlust etc.
- Teilnahme und aktive Partizipation an den bilingualen Angeboten, Spielen und Liedern etc., Freude an Wortspielen und Liedern.
- Aktives Mitmachen in angeleiteten Aktivitäten bzw. angeleiteten Angeboten und Projekten im sprachlichen und mathematischen-naturwissenschaftlichen Bereich.
- Beantwortung bzw. Bearbeitung offener Fragen und Problemstellungen (gestellt von ErzieherInnen/Erwachsenen).
- Umgang mit (Print)Medien (Bücher/Zeitschriften, Texte, Wörter, Zahlen),
- Aktive Teilnahme an (Vor)Leseaktivitäten.
- Aktives Erkunden (Beobachtungen) der Räume, der Umgebung, der Natur und damit der Welt. Spontanes und spielerisches Zählen und Schätzen.
- Teilnahme an Erkundungen, Exkursionen und Ausflügen.
- Umgang mit modernen (digitalen) Medien.
- Bewegung in der Natur: Aktives Teilnehmen an entsprechenden Projekten wie "erkunden, bauen, sammeln, graben ...gestalten etc."
- Durchführung von Experimenten, Forschungsprojekten etc.
- Aktive Teilhabe an Bewegungsaufgaben mit und ohne Musik (Tanz), musikalischer Früherziehung, Umgang mit und Bau von einfachen Instrumenten.
- Aktives Gestalten mit Farben, Materialien und Gegenständen, entdeckend, anwendend, verändernd, konstruierend, gestaltend.

A.7.1. Anregungen zur Umsetzung

Die folgenden Anregungen stellen eine Auswahl möglicher Aktivitäten in ausgewählten Bereichen dar und haben beispielhaften Charakter. Bewegung und Wahrnehmung sind in ihrer Bedeutung für die kindliche Entwicklung und für kindliche Lernprozesse wesentlich.

Bewegung

- Gehen, laufen, hüpfen, ziehen, tragen, stoßen, hangeln, klettern, kriechen, rollen und balancieren als Bewegungsarten spielerisch ausprobieren. Bewegen und turnen in Räumen, in der Halle, im Freien, im Wald, im Schnee, im Wasser, mit Mobiliar und Material, mit Hilfe von Groß- und Kleingeräten verschiedene Bewegungsformen erproben.
- Sammeln von feinmotorischen Erfahrungen mit vielfältigen Materialien, Dinge konkret ausprobieren und anwenden.
- Durch Malen, Modellieren, Reißen, Nähen, Schnüren, Falten usw. die Hände als feinmotorische Werkzeuge erleben. Durch Zeichnen, Malen, Drucken, Nachfahren und Schreiben die graphomotorischen Fähigkeiten der Hände verfeinern. Bewegungen koordinieren, gleichzeitig verschiedene Körperteile gezielt bewegen.
- Durch Tätigkeiten wie tragen, schleppen, heben, hämmern, kämpfen die Kraft erfahren und richtig einsetzen lernen. Geschicklichkeit, Reaktionsschnelligkeit, Gleichgewicht üben durch Spiele wie Balancierlabyrinth, Seilchen springen, Jonglierteller, Stelzen, Diabolo, Pedalo, Ball, Bauklötze, Kugelspiele usw.
- Lippen, Zunge und Atem spielerisch einsetzen, mit Lauten und Zungenbrechern experimentieren. "Unsinnssätze" singen, erfinden, sprechen.
- Spiele zur Pantomime, Clown- und Verkleidungsspiele, Modenschau, Zaubern und Ratespiele mit Bewegung.

(Sinnes)Wahrnehmung

- Ausprobieren verschiedener Lebensmittel, Getränke und Gewürze, Geschmack, Geruch und Konsistenz unterscheiden, süß, sauer, salzig, scharf und bitter schmecken, erkennen, unterscheiden und benennen.
- Bilder, Objekte, Naturmaterialien genau betrachten, vergleichen und beschreiben, Details wie Formen, Farben usw. erkennen und benennen.
- Mit Lupe, Mikroskop, Drachenaugen, Kaleidoskop, Feldstecher, Spiegel und Taschenlampe die Umwelt betrachten, über entstehende Phänomene staunen, reflektieren, Meinungen austauschen etc.
- Geräusche, Klänge, Töne und Rhythmen erzeugen, ihnen zuhören, sie beschreiben und vergleichen, sie unterscheiden nach Lautstärke, Tempo, Tonhöhe, Klangfarbe. Geräusche und Klänge im Raum orten, sich von der Klangquelle führen lassen.

- Unterschiedliche Formen, Größen, Flächenbeschaffenheiten, Temperaturen, Konsistenzen ertasten, geometrische Formen, Buchstaben und Zahlen tasten, beobachten, benennen und vergleichen.
- Berührungen am Körper wahrnehmen, benennen. Angenehme und unangenehme Berührungen unterscheiden.
- Gefühle wie Freude, Lust, Ekel, Trauer wahrnehmen, gute und schlechte Gefühle unterscheiden, über Gefühle sprechen.
- Durch Balanciermöglichkeiten, z.B. einem Hindernisparcours den Gleichgewichtssinn anregen. Oben- unten, hinten- vorne, innen- außen, neben, links- rechts durch Erkunden und Bewegen in verschiedenen Räumen erfahren.
- Sich im Dunkeln bewegen und damit die Sinne geschärft einsetzen. Mit verbundenen Augen etwas ertasten, riechen, erraten und benennen.
- Erfahrungen in Außenräumen mit Grab- und Bauplätzen, Wasserstellen, Feuerstellen, Beeren-, Gemüse-, Kräuter- und Blumengärten sammeln. Auf Spaziergängen, Ausflügen, Besuchen ausserhalb des Kindergartens (Sinnes)Erfahrungen sammeln.

A.8. Die Rolle der Erzieherinnen und Erzieher

Die wesentliche Rolle der Erzieherinnen und Erzieher besteht darin,

1. das Kind in seiner individuellen Entwicklung zu unterstützen, ihm
2. Geborgenheit zu geben und
3. ihm die Möglichkeiten für vielseitige Lernerfahrungen zu eröffnen und
4. dem Kind das Erlernen der (Selbst)Reflektion zu ermöglichen.

Dazu gehört zunächst die genaue Beobachtung des Kindes, seiner Entwicklungsschritte, seiner Stärken und seiner Defizite, sowie seiner Lernfähigkeit in den vier genannten Kompetenzbereichen. Diese Beobachtungen werden festgehalten und dienen dem Team zur Reflektion der Entwicklungsfortschritte der Kinder.

Die Beteiligung der Erwachsenen am Spiel der Kinder, die Teilhabe an ihren Projekten und Vorhaben, die Kommunikation mit einzelnen Kindern und das Wissen um ihre Gefühle und ihre aktuelle Lebenssituation ist grundlegend für die pädagogische Arbeit.

Das pädagogische Personal schafft eine stimulierende, anregende und sichere Lernumgebung. Dies bezieht sich auf räumliche und soziale Gegebenheiten gleichermaßen. Dabei geht es immer um den Anspruch, das Kind als Partner wahrzunehmen und ihm Möglichkeiten der Selbstentfaltung und Selbstgestaltung einzuräumen.



Der Bereitstellung motivierender und anregender Aktivitäten und Projekte kommt eine besondere Bedeutung zu. Diese Vorhaben dienen den Kindern zur "Aneignung" der Welt und werden von den ErzieherInnen in Bezug zur Lebenswelt der Kinder und im Hinblick auf die angestrebten Kompetenzen vorbereitet. Dazu gehören auch "lebenspraktische Übungen" wie sie z.B. in der Montessori Pädagogik üblich sind.

Der Bereitstellung motivierender und anregender Aktivitäten und Projekte kommt eine besondere Bedeutung zu. Diese Vorhaben dienen den Kindern zur "Aneignung" der Welt und werden von den ErzieherInnen in Bezug zur Lebenswelt der Kinder und im Hinblick auf die angestrebten Kompetenzen vorbereitet. Dazu gehören auch "lebenspraktische Übungen" wie sie z.B. in der Montessori Pädagogik üblich sind.

Erzieherinnen und Erzieher begreifen sich selbst als Lernende. Sie bilden ein pädagogisches Team und reflektieren und evaluieren ihre Arbeit professionell. Sie beschreiben eine gemeinsame Philosophie der Einrichtung und arbeiten als Team an einer "Pädagogischen Haltung".

Kindergarten und Grundschule arbeiten zusammen. Beide Abteilungen treffen sich regelmäßig zum Austausch über die pädagogische Arbeit, insbesondere über die Situation des Übergangs zwischen Kindergarten und Grundschule. Eltern werden über die Arbeit des Kindergartens informiert und werden – so weit wie möglich – in die Arbeit mit einbezogen.



B Curriculum für die Grundschule

Die Grundschule umfasst die Jahrgänge 1 – 4 und setzt die Arbeit des Kindergartens fort. Die Zusammenarbeit zwischen den Abteilungen ist von großer Bedeutung für den Erziehungs- und Bildungserfolg.

Beide Abteilungen wirken wechselseitig aufeinander ein. Sie sind im positiven Sinne des Wortes “vernetzt”.

Eine inhaltliche Trennung zwischen den Aufgaben des Kindergartens und der Grundschule, so wie sie hier vorgenommen wird, findet ausschließlich aus systematischen Gründen statt. Beide Abteilungen sind sich über Bildungs- und Erziehungsziele einig.



B.1. Ziele des Curriculums, Ziele der Schule

Zunächst hat alle Bildung und Erziehung die Aufgabe der Persönlichkeitsentwicklung und der Ausbildung von Menschlichkeit im traditionellen humanistischen Verständnis. Damit ist auch die Bereitschaft zur Teilhabe am demokratischen Gemeinwesen gemeint.

Kinder und Jugendliche verstehen und reflektieren die komplexe Welt und ihre eigene Position und werden handlungsfähig. Sie entwickeln einen kompetenten Umgang mit Vielfalt und Verschiedenheit.

Das 21. Jahrhundert steht (nicht nur in den fortgeschrittenen Gesellschaften) im Zeichen der Entwicklung von der Industriegesellschaft zur Wissensgesellschaft.

Das wichtigste Ziel von Bildung und Erziehung ist demnach nicht mehr das Anhäufen von Wissen, sondern der souveräne Umgang mit Wissen und Nichtwissen. Wesentlich sind folgende Qualifikationen:

Kinder und Jugendliche entwickeln Kreativität (Problemlösungskompetenz) und die Fähigkeit, Kontext herzustellen. Sie lernen das Lernen und sind so auf lebenslange Lernprozesse vorbereitet.

Ausgehend von einer immer komplexeren und sich schneller entwickelnden Wirklichkeit in der "Unübersichtlichkeit" die Regel ist, wird eine weitere Fähigkeit bzw. Kompetenz zentral:

Kinder und Jugendliche entwickeln ihr Selbstmanagement und Resilienz. Gemeint ist die Fähigkeit das eigene Leben (pro)aktiv zu gestalten und Widerstandsfähigkeit gegen Rückschläge aufzubauen.

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Globalisierung und Vernetzung und auch auf dem Hintergrund vielfältiger Konflikte in der Welt gewinnt eine weitere Kompetenz an Bedeutung:

Kinder und Jugendliche entwickeln Sozialkompetenz und Kooperationsfähigkeit. Damit einher gehen kommunikative Kompetenzen wie Empathie und Konfliktfähigkeit. Kooperative Problemlösungsstrategien werden zu einem Schwerpunkt der Lernerfahrungen.

Digitalisierung und künstliche Intelligenz verändern nahezu alle Lebensbereiche und insbesondere die Arbeitswelt aber auch das Lernen. Von daher muss die Schule sich intensiv mit neuen Medien auseinandersetzen und den Schülern ermöglichen, Erfahrungen im kritischen Umgang mit diesen Medien zu sammeln.

SuS lernen den kritisch-reflexiven Umgang mit modernen Medien und nutzen diese zielgerichtet und kompetent. Sie setzen moderne Medien produktiv zur Bewältigung von (Lern/Lebens-) Aufgaben ein.

Zunehmend von Bedeutung wird auch die Fähigkeit, Unübersichtlichkeit auszuhalten und mit Menschen aus sehr verschiedenen Kulturkreisen in bisher unbekanntem Zusammenhängen und konfrontiert mit neuen Aufgaben zu kommunizieren.

SuS lernen in heterogenen Gruppen zu agieren, sich selbst und ihre Vorstellungen wirksam einzubringen, sich zu vernetzen und gemeinsam mit anderen Handlungs- und Problemlösungsstrategien zu entwickeln. Sie entwickeln die Fähigkeit, Feedback zu geben und kritisches Denken zu praktizieren.

Eine wesentlich Komponente des Lernens im Kindergarten und in der Grundschule ist "Bewegung". Von daher geht es auch darum, den Kindern viele Möglichkeiten zur Bewegung – auch und vor allem im Klassenraum - zu verschaffen. Die Variabilität der räumlichen Ausstattung und die Differenzierung im Rahmen von Unterrichtsprojekten erleichtert dies.

SuS haben die Möglichkeit, Aufgaben an verschiedenen Plätzen im und außerhalb des Klassenraums zu bearbeiten. Sie können sich im Klassenraum bewegen und Arbeitsplätze wechseln. Sie tun dies verantwortungsvoll und nehmen Rücksicht auf Mitschüler/innen und Lehrkräfte.

Damit wären die wesentlichen Ziele bzw. Kompetenzen des Curriculums benannt.

B.2. Schulkultur: Literacies, Kompetenzen, Lernkultur und Unterrichtsgestaltung

Die Kultur einer Bildungseinrichtung definiert sich wesentlich über drei Handlungsfelder:

1. **Personen** (Schülerinnen und Schüler, Schulleitung, Lehrpersonal und Erzieher, Verwaltungspersonal, Eltern)
2. **Unterricht und/oder Lernarrangements** und
3. **Organisation der Einrichtung/Schule.**



Die Art und Weise wie die Menschen innerhalb der Organisation handeln, wie sie die Ziele der Institution umsetzen und kommunizieren, wie der Unterricht bzw. das Spielen und Lernen konkret abläuft und wie lebendig und lernfähig die Organisation selbst ist definiert die Kultur der Schule.

Die Art und Weise wie die Menschen innerhalb der Organisation handeln, wie sie die Ziele der Institution umsetzen und kommunizieren, wie der Unterricht bzw. das Spielen und Lernen konkret abläuft und wie lebendig und lernfähig die Organisation selbst ist definiert die Kultur der Schule.

Das Selbstverständnis der “Deutschen Internationalen Schule Changchun” – Kindergarten und Grundschule, wird vor allem durch das konkrete Handeln von Menschen sichtbar bzw. wahrnehmbar. Alle Erwachsenen dienen als “Vorbild” und repräsentieren die Leitideen der Einrichtung.

Die Schulgemeinschaft (Community) kann einen gewissen “Spirit” vermitteln und diesen spürbar machen. Hinzu kommt das Gebäude und die Einrichtung der Schule, die Darstellung nach innen und nach außen.

Aber auch der Umgang mit Krisen, Konflikten und insbesondere der Umgang mit den Kindern selbst zeigen, welches Schulprofil und welches Leitbild gelebt wird.

Elementar- und Primarbildung haben prinzipiell identische Ziele: Die umfassende Begleitung, Förderung und Unterstützung der Kinder auf ihrem Weg zum mündigen, selbstständigen Menschen und demokratischen (Welt) Bürger. Das Leitbild der Schule drückt dies überzeugend aus:

ICH, WIR und die WELT

Persönlichkeit entwickeln - Gemeinschaft leben – Lernen lernen

B.2.1. Zur Bedeutung von “Literacy” für das Lernen

Das weltweit anerkannte und im Rahmen internationaler Bildung immer mehr genutzte innovative Konzept “Literacy” korrespondiert auf der Ebene der Lernziele mit dem Kompetenzbegriff.

Kompetenzen bezeichnen “die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen

und sozialen Bereitschaften, damit die **Problemlösungen in variablen Situationen** erfolgreich und verantwortungsvoll genutzt werden können.“ (Weinert, 2001)

Die Fähigkeit, Wissen, Kompetenz und Fähigkeiten diverser Lernbereiche im Kontext verschiedener Situationen zu nutzen und anzuwenden, Inhalte und Probleme zu analysieren und zu interpretieren, sie kommunizieren zu können, sie kritisch zu bewerten und damit die Voraussetzungen für Lösungen zu schaffen, wird als “Literacy” bezeichnet.

Hinzu kommt die Bereitschaft zu handeln und sich einzubringen, eine entsprechend positive Einstellung zu entwickeln bzw. eine aktive, gestalterische Haltung einzunehmen.

Der (traditionelle) Begriff der “Bildung” wird durch das anspruchsvolle Konzept “Literacy” erweitert. Es geht eben nicht mehr nur um passives Wissen, das mit bekannten Testmethoden abgefragt werden kann, sondern um anwendungsorientierte und handlungsorientierte Fähigkeiten und Kompetenzen zur Bewältigung realer Alltagssituationen.

Jetzt geht es auch um affektives “Lernen” im Sinne einer Bereitschaft, aktiv zu werden und sich einzubringen. In diesem Zusammenhang muss auf das Konzept der “Emotionalen Intelligenz” hingewiesen werden.

Die Core Literacies/Kernfähigkeiten-und Fertigkeiten sind: Reading Literacy, Math- und Science Literacy. Hinzu kommen Computer-, auch Information Literacy genannt, Financial Literacy und Civic Education Literacy (Bürgerkompetenz).

Reading Literacy nimmt eine Ausnahmestellung ein. Keine andere Fähigkeit und/oder Kompetenz bestimmt so sehr den Erfolg eines Menschen, wie die Fähigkeit des Lesens.

Gemeint ist damit vor allem das sinnverstehende, sinnentnehmende und analytische Lesen und Verstehen von Texten bzw. von Informationen, deren Einordnung und kritische Bewertung.

Ausgehend von diesem Konzept müssen die bisher üblichen Fächer und ihre Fachgrenzen neu und anders bewertet werden. Lernziele bzw. Kompetenzbeschreibungen werden deshalb auch umfangreicher und wesentlich anspruchsvoller formuliert werden müssen.

Hilfreich für die tägliche Arbeit und insbesondere für die Planung des Lernens durch die Lehrkräfte ist die Orientierung an vier Kompetenzbereichen (siehe dazu auch “Angestrebte Kompetenzen im Kindergarten”):

- Selbstkompetenz,
- Sozialkompetenz,
- Sachkompetenz und
- Methodenkompetenz.



Der (deutsche bzw. traditionelle) Begriff der “Bildung” wird durch das anspruchsvolle Konzept “Literacy” erweitert.

Es geht eben nicht mehr nur um passives Wissen, das mit bekannten Testmethoden abgefragt werden kann, sondern um anwendungsorientierte und handlungsorientierte Fähigkeiten und Kompetenzen zur Bewältigung realer Alltagssituationen.



Reading Literacy nimmt eine Ausnahmestellung ein. Keine andere Fähigkeit und/oder Kompetenz bestimmt so sehr den Erfolg eines Menschen, wie die Fähigkeit des Lesens.



Kompetenz kann, wie bereits erwähnt, als Bereitschaft verstanden werden, auf der Grundlage von Wissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten zu handeln. Nur in der Anwendung gelernter bzw. angeeigneter Erkenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten zeigt sich die jeweilige, an Problemlösungen und Innovationen orientierte Kompetenz.

B.2.2. Bildungsverständnis “Kompetenzorientierung”

Kompetenz kann, wie bereits erwähnt, als Bereitschaft verstanden werden, auf der Grundlage von Wissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten zu handeln. Nur in der **Anwendung** gelernter bzw. angeeigneter Erkenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten zeigt sich die jeweilige, an Problemlösungen und Innovationen orientierte Kompetenz.

Einem solchen Ansatz wird die Bewertung durch ein Notensystem allein nicht gerecht. Vielmehr werden die “Lernfortschritte” in der Kompetenzentwicklung mit Feedback, Selbstevaluation und Gesprächen zwischen Lernenden und Lehrkräften (und Eltern) festgehalten.

Grundlegend für ein so formuliertes Bildungsverständnis ist ein Unterricht, der sich unterschiedlichster Methoden bedient, der den Schülern Partizipationsmöglichkeiten einräumt und in Zielsetzung, Bewertung und Durchführung transparent geplant und durchgeführt wird.

Lehrgänge, Projekte, Einzel- und Partnerarbeit sowie Formen des kooperativen Lernens, Exkursionen und Unterrichtsgänge sind ebenso Teil des Unterrichts wie fächer- und jahrgangsübergreifendes und an Problemlösungen interessiertes Vorgehen.

Die Schule als Institution ist für alle an ihr Beteiligten ein Lebensraum und damit auch ein Modell für soziales Leben und Handeln, für gesellschaftliche Möglichkeiten und Grenzen, für Verlässlichkeit, Geborgenheit und – insbesondere im Ausland – “Heimat”.

Ungeachtet der Herkunft, des Geschlechts und der Sprache dient die Schule bzw. der Kindergarten auch als Modell der “Wirklichkeit” und ermöglicht den Schülern erste reale Erfahrungen in einer “Community”. Darum sind die Absprachen, Regeln und auch die Visionen der Schule wesentlich für den Einzelnen und das Gemeinwesen. Gemeinsame Veranstaltungen und Rituale bieten die Möglichkeit, “Welt” real erfahrbar zu machen und sinnstiftende und positive Kommunikation zu praktizieren.

B.3. Grundlagen des Lernens an der DISC

Wenn **“Lernen”** als Aneignung von Welt verstanden wird, gewinnt die **“Ko-Konstruktion”** an Bedeutung. **Lernen findet im Austausch mit anderen statt und führt dazu, dass Kinder ihre eigene Sicht der Welt konstruieren – im interaktiven Kontext.**

Sprache wird in diesem Zusammenhang zum Transportband für die eigene Konstruktion und zum wesentlichen Medium der Verständigung über die wahrgenommenen (unterschiedlichen) Wirklichkeiten. Wahrnehmung ist komplex und immer auch durch Sprache strukturiert. Daher hat die **“Sprachliche Bildung”** in ihrer Gesamtheit bzw. **“Reading Literacy”** einen besonderen Stellenwert, insbesondere an einer Deutschen Schule im Ausland.

Die Bildungswelt der Schüler in Changchun ist wesentlich durch drei Sprachen geprägt: Deutsch (zu Hause und als erste Sprache des Kindergartens und der Schule), Chinesisch (als Sprache des Gastlandes überall präsent) und Englisch (als die Sprache der Verständigung weltweit und auch in China überall genutzt). Hinzu kommen zusätzlich mehrere weitere Muttersprachen.

Die Entscheidung, diese Sprachenvielfalt in das Curriculum der DISC aufzunehmen ist daher nur konsequent. Englisch wird deshalb als zweite Unterrichtssprache genutzt. Darüber hinaus soll den Schülern die Begegnung mit Chinesisch bzw. Mandarin als **“Begegnungssprache”** ermöglicht werden.

Schüler, die nach der 4. Klasse auch weiterhin in Changchun bleiben, wechseln in die CAIS (Changchun American International School) und brauchen deshalb eine starke Verankerung in der englischen Sprache. Dies ist ein Argument, Englisch als zweite Unterrichtssprache zu wählen.

Chinesisch ist die Sprache des Gastlandes und auch die Sprache vieler Schülerinnen und Schüler. Sie muss von daher anerkannt und integriert werden.

Hinzu kommt, dass China als Gastland in seiner vielfältigen Kultur und Geschichte wahrgenommen werden muss, um für die zukünftigen Lebenswege der SuS relevant werden zu können. Die Bedeutung Chinas als **“Global Player”** wächst permanent und hat von daher unbedingt Beachtung verdient.

Deutsch und Englisch werden als Unterrichts- und Bildungssprachen genutzt. Der Schwerpunkt liegt allerdings auf der deutschen Sprache. Dies vor allem auch deshalb, weil viele der SuS jederzeit die Möglichkeit haben müssen, in das deutsche Bildungssystem re-integriert zu werden, um ihre Schullaufbahn auch in Deutschland erfolgreich fortsetzen zu können.



Deutsch und Englisch werden als Unterrichts- und Bildungssprachen genutzt. Der Schwerpunkt liegt allerdings auf der deutschen Sprache. Dies vor allem auch deshalb, weil viele der SuS jederzeit die Möglichkeit haben müssen, in das deutsche Bildungssystem re-integriert zu werden, um ihre Schullaufbahn auch in Deutschland erfolgreich fortsetzen zu können.

Lernen findet überall statt und nicht nur im Klassenraum. Von daher sind inner-schulische und außerschulische Lernorte gleichberechtigt. Gegenstände, Orte, Medien und Begegnungen mit Menschen in und außerhalb der Schule eröffnen vielfältige Lernprozesse.

Kindergarten und Schule haben einen wesentlichen Stellenwert für die Lernbiographie jedes Menschen. Insbesondere kommt der Beziehung zwischen Erziehern/Lehrkräften und den Kindern eine enorme Bedeutung zu. Das Kind muss sich emotional und sozial aufgehoben fühlen.

Verlässlichkeit und Vertrauen, Empathie und Toleranz sind notwendig, damit Kinder sich wohl fühlen und gerne lernen. Die Verantwortung der Lehrkräfte kann daher nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie sind Vorbilder und dienen den Kindern als "Role Model".

B.4. Bilingualität und Mehrsprachigkeit als Prinzip

Die Ergebnisse internationaler Forschung belegen und unterstützen die Einschätzung der Effektivität bilingualer Erziehung generell und insbesondere für Kinder, die einer sprachlichen Minderheit angehören.

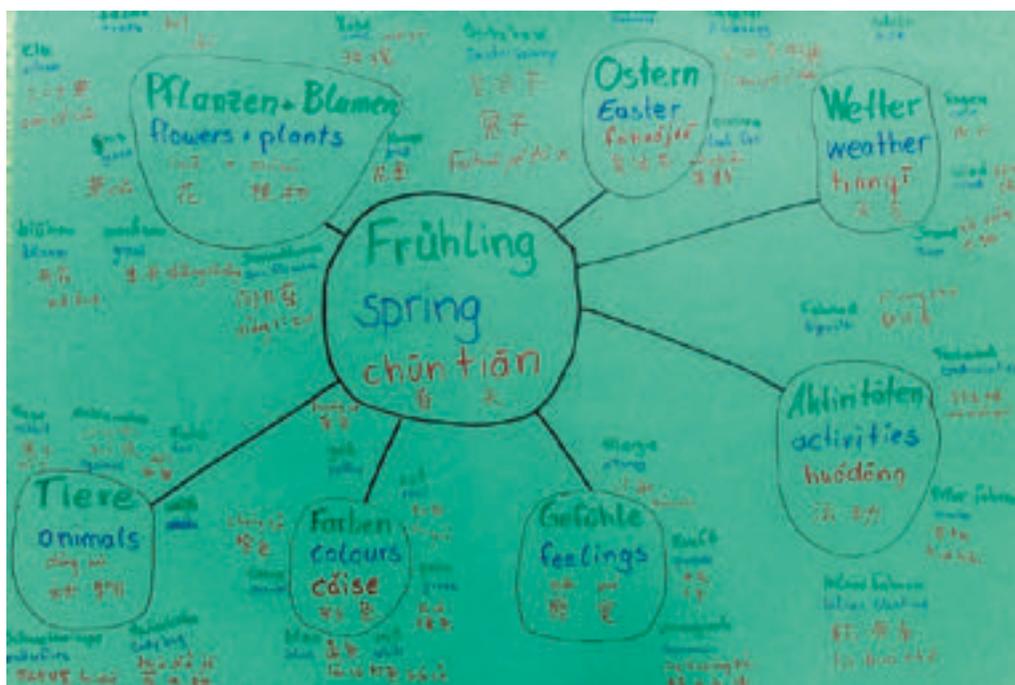
Bilingualität bzw. Mehrsprachigkeit ist weltweit der Normalfall – über die Hälfte der Weltbevölkerung wächst mit mehr als einer Sprache auf.

Für die Arbeit an der DISC hat das Prinzip der Bilingualität bzw. Mehrsprachigkeit eine große Bedeutung. Für die muttersprachlich deutschen SuS ist vor allem das Erlernen der englischen Sprache eine Notwendigkeit.

Alle SuS, die nach der 4. Klasse in Changchun verbleiben, werden ihre Schullaufbahn an der CAIS fortsetzen. An der CAIS ist Englisch Unterrichtssprache. Dass es ein Vorteil ist, zumindest grundlegende Kenntnisse der Sprache des Gastlandes zu besitzen, kann nicht in Frage gestellt werden.

Für Kinder aus chinesischen Familien ist die Aneignung der deutschen Sprache und Kenntnisse der englischen Sprache wesentliche Voraussetzung für den erfolgreichen Schulbesuch der internationalen Schulen DISC und CAIS. Insbesondere für diese Kinder ist der sehr frühe Kontakt mit Deutsch und Englisch im Kindergarten eine Notwendigkeit.

Sowohl im Kindergarten als auch in der Grundschule wird eine Mischung aus (doppelter) "Immersion und Scaffolding" (Sprachbad und Lernunterstützung) angewandt. Gewährleistet wird dies durch das Prinzip des "Teamteaching". Dies bedeutet für alle Lehrkräfte bzw. Erzieher, dass sie jeweils eine Sprache repräsentieren.



Damit haben Erzieher und Lehrkräfte den Auftrag, sowohl Inhalte als auch Sprache simultan zu vermitteln: Content and Language Integrated Learning (CLIL). Dieser Ansatz gilt für Deutsch und Englisch und setzt eine enge Abstimmung zwischen den Lehrkräften/Erziehern voraus.

B.4.1. Grundlegende Prinzipien des bilingualen Unterrichts

Auch wenn es keine eigene Didaktik der Mehrsprachigkeit bzw. Bilingualität gibt, müssen grundlegende Prinzipien Beachtung finden. In der Regel wird eine Mischung aus Immersion und Fremdsprachenunterricht genutzt. Insbesondere die Immersion hat sich bewährt.

Immersion (engl. to immerse=eintauchen - auch Sprachbad genannt) bedeutet, eine Fremdsprache zu vermitteln, bei der die Sprache völlig natürlich für die Beschäftigung mit der Umwelt eingesetzt wird. Das Kind taucht in eine Welt ein, in der alles in einer anderen Sprache passiert.

Zunächst geht es um das HÖREN und VERSTEHEN. Erst dann kommt das SPRECHEN. Wenn die Kinder anfangs "nur" verstehen und die zweite Sprache (L2) nicht sprechen, ist dies bereits ein Fortschritt und/oder der erste Schritt zur aktiven Nutzung.

Eingesetztes Material muss verstanden werden und dient zum Aufbau des Wortschatzes. Der Einsatz von Bildern, verbunden mit Vokabeln bzw. Vokabellisten ist vor allem für die jüngsten Lerner wesentlich.

Scaffolding bedeutet hier, dass der Lehrer/Erzieher den SuS hilft, sich auszudrücken und "Brücken baut". Dieses "bridging/prompting" führt zum permanenten oder zeitweisen Wechsel der Sprachen (Code Switching) und dokumentiert die positive sprachliche Entwicklung.

Dies sollte einhergehen mit der Reflektion über die Sprachaneignung (Language Awareness). Die Kinder sollten Verbindungen zwischen den Sprachen L1 und L2/L3 herstellen können, um so sprachliche Strukturen leichter aneignen und anwenden zu können.

Wichtig: Kinder, die eine zweite Sprache wie beschrieben lernen, sprechen nicht gleich grammatikalisch korrekt, sie werden oft auch für einige Zeit sehr wenig sprechen und sich auch "gemischt" ausdrücken, d.h. zwei Sprachen in einem Satz anwenden. Dies ist ein normaler Lernprozess.

Basis für solche Lernprozesse sind folgende Erkenntnisse bzw. Entwicklungsschritte:

- Hören hat eine Schlüsselfunktion
- Hören heißt nicht immer "sofort verstehen"
- Höraufgaben sollten am Anfang stehen: Hören und Tun sollten dann folgen. Soziales Handeln/Interagieren ist von Vorteil.
- Einzelne Buchstaben und/oder Wortteile identifizieren.
- Arbeit mit Signalkarten – L spricht und SuS leisten die Hördiskrimination



Zunächst geht es um das HÖREN und VERSTEHEN. Erst dann kommt das SPRECHEN. Wenn die Kinder anfangs "nur" verstehen und die zweite Sprache (L2) nicht sprechen, ist dies bereits ein Fortschritt und/oder der erste Schritt zur aktiven Nutzung.

- Nachsprechen/flüstern etc., laut und leise, schreien, singen...
- Leseübungen – insbesondere in Sachzusammenhängen. “Schlüsselbegriffe” werden auch schriftlich benutzt.
- Verstehen – Antworten werden in der L1 des Kindes gegeben.
- Verstehen und Code/Language Switching = beide Sprachen werden als MIX verwandt
- Zunehmender Gebrauch der L2 durch die Lernenden.
- Erste schriftliche Nutzung der L2...
- Parallele Erarbeitung eines Wortschatzes in der L2 – bezogen auf Inhalte.

Die anzuwendenden Unterrichtsmethoden haben zum Ziel, das “kompetente” Sprechen (in L1 und L2) anzubahnen. Dabei geht es immer um Kommunikative Kompetenz und nicht um sprachliche Korrektheit! Zu beachten ist:

- Nicht alle Wörter sind gleich wichtig.
- Das Kind muss nicht alle Wörter verstehen.
- Wichtige Wörter sammeln und üben.
- Es geht vor allem um Kontext-Verständnis.
- Zuerst die Wörter ansehen - versuchen zu verstehen – erst dann das Wörterbuch.
- Wörterliste/Grundwortschatz nutzen.
- Wort und Bild – motivierend und einprägsam.
- Wortfelder/Spiele/Rätsel etc...

Sprachliches Lernen ist immer auch interkulturelles Lernen. Von daher sollte der Unterricht auch die kulturellen Aspekte mit berücksichtigen. Dabei ist wichtig:

- Authentisches Material ist besser als Lehrbücher.
- Authentische Auseinandersetzung (Skype) ermöglichen.
- Radio – und Fernsehsendungen nutzen.
- Befragungen auf der Straße (soweit möglich) durchführen.
- Essen, Gewohnheiten, Rituale und Feste sollten eine Rolle spielen (Karneval/St. Martin etc.).
- Die “andere” Kultur untersuchen und analysieren.
- Produkte aus dem Land der Sprache und ihre Geschichte als Lerngegenstand einführen.

Wortschatzarbeit sollte moderne Medien mit einbeziehen. Eine schriftliche Wortschatzliste zu erstellen, ist erst nach abgeschlossener Alphabetisierung möglich. Von daher sind Sprachaufnahmen und Videos eine Hilfe. Zu beachten:

- Isoliertes Vokabellernen ohne Kontext ist nutzlos.
- Wortschatzarbeit muss in den Kompetenzerwerb eingebettet sein.
- Handlungsorientierung, “begreifendes Lernen” sollte immer wieder stattfinden.
- Rituale zum Beginn/Ende der Stunde helfen enorm. Sie können in beiden Sprachen stattfinden (Wochentag, Kalender, Wetter, An- Abwesenheit etc.).

B.5. Jahrgangsmischung: Begründungszusammenhänge

Die Klassengrößen an der DISC variieren. Klassengruppen unter 10 sind nicht selten. Eine solche Gruppe leidet unter fehlender Vielfalt und kann kaum eine lebendige Gruppendynamik entwickeln. Eine sehr kleine Gruppenstärke kann die Dominanz einzelner Schüler fördern. Gleichzeitig gibt es nur eingeschränkte Möglichkeiten für die Entwicklung einer eigenen Identität und dem Aufbau verschiedener Freundschaftsgruppen.

Hinzu kommt, dass der Einsatz der Lehrkräfte nur sehr schwer effektiv geplant werden kann. Jahrgangsmischung, insbesondere das Zusammenlegen von jeweils zwei Klassenstufen (1. und 2. bzw. 3. und 4. Klasse) ist eine Alternative und kann zu einer Verbesserung der Situation von SuS und Lehrkräften führen.



Für die Kinder der ersten Klassen ist altersgemischtes Lernen aus dem Kindergarten her vertraut. Die Kinder wissen bereits, dass es Kinder gibt, die mehr Erfahrung haben und "mehr" gelernt haben. Eine eindeutige "Rollenzuweisung" findet nicht statt. Die Rollen wechseln. Eine besondere Eingewöhnung ist von daher nicht nötig.

Den Kindern der ersten Klassen ist altersgemischtes Lernen aus dem Kindergarten her vertraut. Sie wissen bereits, dass es Kinder gibt, die mehr Erfahrung haben und "mehr" gelernt haben. Eine eindeutige "Rollenzuweisung" findet nicht statt. Die Rollen wechseln. Eine besondere Eingewöhnung ist von daher nicht nötig.

Die "neuen" Kinder übernehmen Regeln und Rituale, Methoden und Verfahren der älteren Kinder ohne große Probleme. Sie sehen, wie die "älteren" Kinder diese Dinge handhaben und schließen sich ihnen an. Damit wird das "Classroom Management" für die Lehrkräfte unkomplizierter.

Altersmischung fördert selbstgesteuertes Lernen – durch "Beobachten am Modell" – also durch die Beobachtung der Mitschüler/innen und damit auch das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Durch das Mithören/Miterleben wird Wissen vorbereitet und Lernerifer angestoßen.

Die älteren Kinder erleben sich als bedeutsam für andere – sie erfahren Anerkennung, sie werden gebraucht und können helfen und unterstützen. Sie übernehmen immer wieder Verantwortung für sich und andere Mitschüler/innen.

Die Gruppenzusammensetzung wechselt zwar, aber ein Kern von Kindern bleibt und stabilisiert das soziale Gefüge. Es gibt keinen Verlust von Freunden und Bezugspersonen – auch beim Klassenwechsel bzw. im Falle einer Wiederholung.

Eine länger andauernde Unter- oder Überforderung wird vermieden. Alle Kinder bekommen Zeit zum Lernen und haben ausreichend Zeit und Gelegenheit, Inhalte/Methoden zu wiederholen. Die Integration von Kindern mit Lernbehinderung sowie von hochbegabten Kindern geschieht ohne Probleme.

Die Kompetenzentwicklung, insbesondere die Sozialkompetenz, findet täglich statt: Sich auf andere Kinder und Lerngruppen einstellen, Grenzen setzen, Grenzen akzeptieren, in verschiedenen Teams zurecht kommen. Konkurrenzdenken wird durch Teamarbeit und Kooperation ersetzt.

Das Helfersystem innerhalb der altersgemischten Klasse entlastet die Lehrkraft. Sie kann sich einzelnen Kindern und/oder einer Kindergruppe widmen, Kinder beobachten und Verantwortung an einzelne Schüler abgeben.

Wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass sich das Leistungsniveau von Kindern aus Klassen mit Jahrgangsmischung nicht von dem homogener Klassen unterscheidet. Allerdings ist die Einstellung zur Schule und zum Lernen deutlich positiver, Teamfähigkeit und Selbstwertgefühl sind stärker entwickelt.



B.6. Alphabetisierung und Lesen lernen

Die Diskussion zum Thema “Lesen- und Schreiben lernen” wird seit Jahren kontrovers geführt. Es gibt unzählige Untersuchungen zum Thema und sehr unterschiedliche Ergebnisse bzw. Empfehlungen.

Konsens besteht darüber, dass der Prozess der Alphabetisierung im Alter von fünf Jahren begonnen werden sollte und dass es keine für alle Kinder gültige Methode gibt.

Vielfalt und Abwechslungsreichtum sind in jedem Fall notwendig. Von daher liegt die Auswahl der Materialien in der Hand der ErzieherInnen und Lehrkräfte. Eine gewisse Systematik sollte dabei allerdings beachtet werden.

B.6.1. Der Leselernprozess

Eine verantwortungsbewusste Planung des Leselernprozesses sollte auf der Grundlage der aktuellen Kenntnisse über seine Entwicklung aufbauen. Diese Entwicklung wird wie folgt beschrieben:

Erkennen einzelner Buchstaben mit Hilfe figurativer Merkmale. Erraten von Buchstaben bzw. Wörtern. “Nachmalen” etc. Mein Name...

Beginnende Einsicht in Laut- Buchstaben-Bezüge: Laute hören, identifizieren, sprechen, wiedererkennen und Buchstaben zuordnen.

Begonnen wird mit Vokalen, Halbvokalen, stimmhaften und stimmlosen Konsonanten. Eine Anlauttabelle sollte so früh wie möglich eingesetzt werden und kann bis einschließlich zweite Klasse genutzt werden.



Eine Buchstaben – Bild – Verbindung hilft vielen Kindern bei der Identifikation der Buchstaben. Buchstaben werden “geschrieben” und zum Teil wiedererkannt.

Silben und kurze Wörter identifizieren, erlesen (Orthographische Stufe). Verwendung größerer Einheiten (z.B. mehrgliedrige Schriftzeichen, Silben, Endungen wie -en, -er). Automatisierung von Teilprozessen. Silben und Buchstaben werden miteinander verbunden. Einzelne, kurze Sätze werden geschrieben.

Zusammenhängendes, sinnentnehmendes und kontextorientiertes Lesen. “Freie Textproduktion” wird möglich. Viele Wörter werden noch “lautgetreu” geschrieben.

Ein **Klassen-Wortschatz** wird, beginnend mit dem ersten Wort in der individuellen Kindergartengruppe bzw. Klasse festgehalten. Er dient Kindern und Lehrern als Grundlage für Übungen, Vergewisserungen und zur weiteren sprachlichen Entwicklung.

B.6.2. Anbahnung der Lesefertigkeit – es geht um die Zusammenarbeit von Lehrkräfte und Erziehern

Die Anbahnung der Alphabetisierung sollte bereits im letzten Kindergartenjahr erfolgen. Sie erfolgt nach Möglichkeit in der jeweiligen Muttersprache. Die Alphabetisierung wird durch eine muttersprachliche Erzieherin bzw. Lehrkraft angeleitet. Im Kindergarten geht es vor allem um Vielfalt und spielerisches Aneignen der Formen und der Verbindungen zu den Lauten.

Eine wichtige, vielleicht die wichtigste Maßnahme für die Hinführung zum Lesen ist das VORLESEN! Im Kindergarten sollte täglich vorgelesen werden – individuell und in der Gruppe. Kinder, die ein Interesse an Buchstaben haben, sollten so früh wie möglich gefördert werden. Das “Dialogische Lesen” und andere Formen des Vorlesens sollten tägliches Ritual des Kindergartenalltags sein.

Die phonologische Bewusstheit ist die wesentliche Vorläuferfertigkeit für das Lesen- und Schreibenlernen. Gemeint ist die Fähigkeit, einzelne Laute aus Wörtern herauszuhören und Wörter in ihre Bestandteile (Silben, Phoneme und Buchstaben) zu zerlegen.

- Was reimt sich auf Maus, auf Wind, auf Tier?
- Was hörst du am Anfang von Apfel, Banane etc.?
- Aus welchen Silben besteht das Wort Kin-der-gar-ten etc.?

Laut-Buchstaben-Zuordnungen werden den Kindern spielerisch angeboten.

Die (Groß-) Buchstabenformen werden für Assoziationen genutzt.

Die Buchstaben werden gemalt, abgelaufen, gesungen, geflüstert etc.



Die Anbahnung der Alphabetisierung sollte bereits im letzten Kindergartenjahr erfolgen. Sie erfolgt nach Möglichkeit in der jeweiligen Muttersprache. Die Alphabetisierung wird durch eine muttersprachliche Erzieherin bzw. Lehrkraft angeleitet. Im Kindergarten geht es vor allem um Vielfalt und spielerisches Aneignen der Formen und der Verbindungen zu den Lauten.

Einzelne Kinder werden bereits schnell die Laut- Buchstabenverbindung herstellen und können dann auch schon Silben erkennen/erlesen. Eine verbindliche Zielvorgabe gibt es nicht. Allerdings sollten die genannten Kinder nicht am Lesefortschritt gehindert werden.

Ein entsprechendes Training im Kindergarten kann vor allem den Kindern helfen, die möglicherweise Probleme beim Sprachenlernen hatten oder haben. So früh wie möglich sollten Kinder mit Sprachproblemen einer logopädi. Diagnose/ Therapie zugeführt werden. Wenn die Früherkennung funktioniert, haben Eltern und Kindergarten noch viele Möglichkeiten.

In der Vorschulklasse sollten alle Kinder ihren Namen identifizieren können und auch Namen von Kindern aus der Gruppe erkennen.

B.6.3. Grundlagen: Lesen in der Grundschule

- Leselehrgänge mit oder ohne Fibel, ergänzt durch Anlauttabellen etc. stehen allen Lehrkräften zur Verfügung.
- Die Einführung einzelner Buchstaben in Verbindung mit sinnvollen "Miniwörtern" ist empfehlenswert.
- Eine frühe und vielseitige Nutzung digitaler und analoger Medien bzw. Materialien ermöglicht den Kindern unterschiedliche Zugänge.
- Die Visualisierung der Wörter bzw. Buchstaben sollte den Leselernprozess - so vielfältig wie möglich – begleiten.
- Die semantische Verfügbarkeit von Wörtern oder ihrer Buchstabengestalt ist wichtig für die Leseflüssigkeit und für die kognitive Mühelosigkeit, in der sie identifiziert werden können.
- Ein sinnvoller Kontext, in den die Wörter hineingehören, sollte bekannt sein. Er wird die Worterkennung stabilisieren.
- Eine Anlauttabelle steht jedem Kind zur Verfügung.



Leseanfänger, die einen differenzierten Wortschatz und entsprechendes Kontextwissen haben, können sich also schon auf diesem niedrigsten Level der Leseleistung entlasten, indem sie während des Lesens präzisere Erwartungen entwickeln, nämlich sogenannte "Top-down"-Leistungen zur Unterstützung des Buchstabierens einsetzen.

Von Anfang an ist der Umgang mit einem Grundwortschatz eine Hilfe. Jedes Kind sollte eine eigene Wortschatzliste besitzen, der Klassenwortschatz sollte immer abrufbar sein (digital z.B.). Kinder sollten immer die Möglichkeit haben, über ein Thema zu schreiben, das sie selbst vorschlagen und das sie motiviert.

Für das Satzverstehen ist die aktive Gruppierung von Wörtern und die Herstellung der syntaktischen, semantischen und pragmatischen Zusammenhänge zwischen ihnen wichtig.

B.6.4. Zur Bedeutung des Rollenspiels in Kindergarten und Grundschule

Im Hinblick auf Sprachlernprozesse allgemein und auch als Vorbereitung auf den Alphabethisierungsprozess hat das Rollenspiel eine besondere Bedeutung. Im Kindergarten entwickeln Kinder ihre eigenen Vorhaben meist spontan, in der Grundschule können Rollenspiele durch die Lehrkräfte angeregt werden.

Besonders wichtig beim Einsatz von Rollenspielen ist die Beobachtung durch das päd. Personal: Die Beobachtung des Rollenspiels ermöglicht Erziehern/Lehrkräften, das Kind und seine Entwicklung besser zu verstehen, Probleme zu erkennen und gezielt zu intervenieren.



1. Im Rollenspiel setzt sich das Kind mit der Welt (der Erwachsenen) – so wie es diese wahrnimmt auseinander. Es spielt Alltagssituationen nach und entwickelt so ein Verständnis für die Welt der Erwachsenen, ihre Aufgaben und Rollen im täglichen Leben (Berufe/Situationen).
2. Im Rollenspiel lernt das Kind, sich einzufühlen. Es nimmt verschiedene Sichtweisen ein und lernt, die Welt auch “mit anderen Augen” zu sehen und sich in andere hineinzusetzen (Empathie).
3. Im Rollenspiel wird Sozialverhalten geübt. Kinder planen das Spiel, besprechen die Rollen und Handlungen, die Rollenverteilung. Das einzelne Kind lernt so, sich in eine Gruppe einzufügen, tolerant zu sein, aber auch eigene Ideen und Vorstellungen einzubringen, sich durchzusetzen und/oder Kompromisse zu schließen. Kinder beobachten einander und eignen sich ein Verhaltensrepertoire an.
4. Im Rollenspiel müssen Regeln eingehalten werden. Im Laufe des Spiels versteht das Kind, wozu Regeln dienen. Es kann dabei möglicherweise ein Verhalten einnehmen, das es im täglichen Handeln nicht einnehmen würde oder könnte: teilen, schweigen, dienen, widersprechen etc.
5. Das Rollenspiel kann dazu beitragen, Erlebnisse zu verarbeiten und Ängste abzubauen. Das Rollenspiel ermöglicht Verhaltensweisen “auszuprobieren”, stellvertretend für das reale Handeln.
6. Konflikte können “ausgelebt” bzw. “verarbeitet” werden, Muster für Konfliktbewältigung können im Rollenspiel ausprobiert und variiert werden. In der Grundschule sollte das Rollenspiel auch im Rahmen der Aneignung der L2 eingesetzt werden.
7. Erwachsene können ebenfalls Rollen übernehmen und dadurch pädagogisch einwirken.

B.7. Unterrichtsstrategien

Wirksame Unterrichtsstrategien ermöglichen den SuS bessere Lernergebnisse. Die folgenden Hinweise dienen als Orientierung und wurden auf der Grundlage von Ergebnissen der empirischen Unterrichtsforschung formuliert (siehe dazu auch im Anhang “Wirksame Unterrichtsstrategien/Hattie”).

1. **Unterricht sollte immer differenziert** geplant werden. Die Herausforderungen für schnelle und starke Lerner müssen sich von denen der langsameren und weniger entwickelten Lerner unterscheiden.

Dazu gehört auch, dass es eine Balance zwischen **Lehrer-geleiteten und Schüler-orientierten Sequenzen** geben sollte.

Tages- und Wochenpläne und/oder Formen des “Stationen-Lernens” sollten so oft wie möglich genutzt werden. Denkbar ist auch, dass SuS ihren ganz individuellen Plan bearbeiten. Fächerübergreifende Projekte, von SuS mitgeplant und an konkreten Lebensproblemen orientiert, sollten so früh wie möglich etabliert werden.

2. **“Kognitiv aktivierende Verfahren”** sollten so oft wie möglich genutzt werden. Für die SuS bedeutet dies
 - eine Lernplanung/Zeitplanung vorschlagen (eventuell ins Lerntagebuch eintragen, Fortschritte festhalten),
 - Zusammenfassungen (von Inhalten, Geschichten, Aufgaben, Problemen) formulieren,
 - Fragen als Ausgangspunkte für Problemlösungsstrategien formulieren und
 - Hypothesen und Schätzungen bzw. vorläufige Ergebnisse formulieren.

Lernen ist vor allem ein aktiver Prozess und nicht nur die Ergebnisse sind relevant. Vielmehr geht es auch darum, Fehler zu machen, diese zu analysieren, zu reflektieren und weitere Strategien auszuprobieren.

SuS sollten ermutigt werden, Risiken einzugehen und “unbekanntes, unsicheres Gebiet” zu betreten. Umwege ermöglichen oft völlig neue Erkenntnisse und eröffnen so neue Perspektiven.

3. **Ein positives Klassenklima**, der Aufbau belastbarer Beziehungen fördert den Lernerfolg. Ein transparentes und von den SuS mit erarbeitetes Classroom Management hilft bei Disziplinproblemen.

Die Mitarbeit als freiwillige Helfer und/oder als “Peer Mediator” (Konfliktlotsen) etc. ermöglicht zusätzliche Lernmöglichkeiten und wirkt sich positiv auf das Klassenklima aus. Die Institution “Klassenrat” (mit Schülern als Leitung und Protokollanten) kann das Klassenklima ebenfalls positiv beeinflussen.

4. **Selbstkontrolle und gegenseitige Schülerkontrolle** verändert die Sicht auf Fehler und die Sicht auf einzelne Leistungen. Daraus können positive “Lerngemeinschaften” entstehen.



Lernen ist vor allem ein aktiver Prozess und nicht nur die Ergebnisse sind relevant. Vielmehr geht es auch darum, Fehler zu machen, diese zu analysieren, zu reflektieren und weitere Strategien auszuprobieren.

Lehrkräfte können und sollten **Evaluation teilweise deligieren**. Insbesondere die "Selbstreflektion" des eigenen Lernens hat einen hohen Effekt. Regelmäßige "Reflektionsgespräche" zwischen LehrerInnen und SuS sind sinnvoll. Ein Lerntagebuch kann zur Motivation und zu mehr Erkenntnissen über das eigene Lernen beitragen.

5. Der Gebrauch von "**Erarbeitungsstrategien**" sollte eingeübt werden. Hier geht es vor allem darum, eine gestellte Aufgabe oder ein Problem mit bereits vorhandenem Wissen bzw. bekannten Informationen in Verbindung zu bringen: Analogie, Begriffe als Schlüsselbegriffe benennen, Verbindungsketten finden, Wort und Bild miteinander verbinden, Stichwörter und Mindmapping nutzen.
6. **SuS sollten die Verantwortung für ihr Lernen übernehmen**. Dazu gehört, dass sie in Planungsprozesse mit einbezogen werden. Das Vorgehen mitbestimmen zu können, Fragen zu stellen und Vorschläge machen zu können, verändert das Bewusstsein über den Lernprozess. Tägliche Reflektion der eigenen Lernprozesse und der Situation in der Klasse können als Ritual eingeführt werden.
7. Ebenfalls sinnvoll ist das **Konzept "Flipped Classroom"**: Mit Hilfe digital aufbereiteter Materialien (meist Erklärvideos aus dem Internet) bereiten sich die Schülerinnen und Schüler zu Hause auf den Unterricht vor. Sie haben dann in der Präsenzphase mehr Zeit für die aktive Auseinandersetzung mit (tiefergehenden) Unterrichtsinhalten.

Die Lehrkraft kann nun deutlich leichter als zuvor im traditionellen Unterricht differenzieren und individuell auf die Bedürfnisse und das Leistungsniveau der einzelnen Schülerinnen und Schüler eingehen. Auf diese Art und Weise können SuS auch Teile des Unterrichts eigenverantwortlich übernehmen und ihre Klassenkameraden "unterrichten" (Lernen durch Lehren).

Lernen im 21. Jahrhunderte bedeutet eigentlich immer BLENDED LEARNING. Die Nutzung analoger und digitaler Lernwege ergänzen sich gegenseitig.

B.8. Evaluation: Überprüfungen der individuellen Lernstände

Die Überprüfung der Lernstände ist auch im jahrgangs- und fächerübergreifenden Unterricht bzw. einem Unterricht, der sich dem Erreichen von Kompetenzen verpflichtet fühlt, wesentlich.

Allerdings ergibt sich die Notwendigkeit, die bisherige Praxis traditioneller Lernstandserhebungen zu erweitern. Folgende Verfahren sollten genutzt werden:

- Einschätzungsbögen (Selbst- und Fremdeinschätzung durch die Schüler)
- Kompetenzraster
- Beobachtungsbögen/Rückmeldebögen (erstellt zusammen mit SuS)
- Lerngespräche zwischen Lehrer und Schüler (auch auf der Grundlage individueller Lernplanungen bzw. "Verträgen")
- Portfolio/Lerntagebücher/Lernjournale und individuelle Lernleistungsberichte (auch Fehler sollten festgehalten werden)
- Zweiphasen - bzw. Zweistufenarbeit, mündliche Leistungskontrollen, Kurzkontrollen, Klassenarbeiten, Klausuren
- Gruppenleistungen bzw. Entsprechende Teamevaluationen sollten ebenfalls möglich sein.

In diesem Zusammenhang muss noch einmal darauf hingewiesen werden, dass im kompetenzorientierten und fächerübergreifenden Unterricht der Lernerfolg der Schüler sich vor allem durch (kooperatives) Problemlösungsverhalten zeigt.

Die Güte der Problemlösung sowie der Grad der Selbstständigkeit gibt LehrerInnen und SuS Auskunft darüber, in welchem Maße die angestrebten Kompetenzen entwickelt sind. Lernerfolgskontrollen sollten Problemlöseaufgaben enthalten. SuS können so den Stand ihrer Kompetenzentwicklung nachweisen. Überdies sind Lernerfolgskontrollen und Bewertungsverfahren zu entwickeln, die auch die sozialen Kompetenzen und die Fähigkeit zur Zusammenarbeit zum Inhalt haben.



Überdies sind Lernerfolgskontrollen und Bewertungsverfahren zu entwickeln, die auch die sozialen Kompetenzen und die Fähigkeit zur Zusammenarbeit zum Inhalt haben.

B.9. Zu den Lernbereichen - Vorbemerkungen

Um das Konzept eines fächerübergreifenden Unterrichts umsetzen zu können, müssen zunächst alle Lernbereiche genannt werden.

Folgende Bereiche können auch durch herkömmlichen Fachunterricht abgedeckt werden. (Bildungsplan Thüringen):

- Musikalische Bildung
- Künstlerisch-ästhetische Bildung
- Religiöse bzw. ethische Bildung und
- Psychische und physische Gesundheitsbildung

Aber auch diese Bereiche können in ein fächerübergreifendes Modell mit integriert werden, so weit wie möglich und so weit wie notwendig.

Grundsätzlich entscheiden die Lehrkräfte, nach Analyse der jeweiligen Lerngruppe, ob Lernbereiche fächerverbindend unterrichtet werden (können) und/oder eine fachspezifische Differenzierung stattfinden soll.

Damit liegt der Schwerpunkt der Integration vor allem auf den Bereichen: Reading Literacy, Math Literacy und Science Literacy – unterstützt durch Digital Literacy und Civil Education. Traditioneller ausgedrückt geht es um:

- Sprachliche und schriftsprachliche Bildung: LESEN/TEXTPRODUKTION
- Mathematische Bildung und
- Naturwissenschaftliche Bildung.

Diese drei großen Lernbereiche sollten so weit wie möglich integriert bzw. übergreifend unterrichtet werden. Hinzu kommt in jedem Fall und wesentlich für alle Bereiche des Lernens, die MEDIENBILDUNG (Digital – oder Computer Literacy).



Damit liegt der Schwerpunkt der Integration vor allem auf den Bereichen: Reading Literacy, Math Literacy und Science Literacy – unterstützt durch Digital Literacy und Civil Education.



“Reading Literacy” nimmt in allen Zusammenhängen eine uneingeschränkte Schlüsselposition ein.

B.9.1. Information Literacy – “Medienbildung”

Nahezu jeder Unterricht, unabhängig vom Fach bzw. Lernbereich und/oder dem Thema dient der Medienbildung. Der Umgang mit den verschiedenen Medien wie Zeitungen, Zeitschriften, (Bilder)Büchern, Rundfunk, Podcast, Film und Fernsehen, digitalen Medien (einschließlich Mobilfunk, Computerspiele, Internet) beginnt bereits im Kindergarten und bildet einen festen Bestandteil eines “lebenslangen” Lernprozesses.

Insbesondere die Möglichkeiten der Echtzeit- und Mobilkommunikation bzw. die interaktive Nutzung des Internets wird im Unterricht thematisiert, reflektiert und auch genutzt.

Es geht um globale Partizipation und damit auch um Orientierung und um die Entwicklung von Kriterien für ein kritisches Medienverhalten.

Die so entstehenden Kompetenzen im Bereich “Information Literacy” werden wie folgt beschrieben:

- Individuelle Fähigkeit, Computer und andere digitale Werkzeuge zur Informationsgewinnung nutzen können,
- neue Inhalte digital erstellen und kommunizieren und damit
- aktiv am digitalen, interaktiven Austausch teilnehmen können.



Anwendungsbereiche:

- Sammeln und verwalten von Informationen,
- Kenntnis der Anwendungsmöglichkeiten von Computern etc.,
- Wissen und Kenntnis über Techniken, Möglichkeiten und Risiken der Informationsbeschaffung,
- Informationen verarbeiten, neu aufbereiten und weitergeben.

Das Nutzen von Nachschlagewerken, die Internetrecherche und die Auseinandersetzung mit "Berichten über die Wirklichkeit" (Printmedien) sind damit wesentlicher und gleichberechtigter Bestandteil von Bildung und Erziehung.

Besuche in der Bücherei sind eben so wichtig wie die Nutzung von Suchmaschinen und das Lesen von Zeitungsartikeln. Die praktische Handhabung und die Kenntnis von Software und Hardware werden gefördert und in das Unterrichtsgeschehen integriert.

Die Produktion von Video Clips sollte in allen Lernbereichen stattfinden. Programmieren sollte, so weit wie möglich und so früh wie möglich, unterrichtet werden!

B.9.2. Übergeordnete Themen als Orientierung für eine thematische Auswahl von Inhalten und Projekten

Die übergeordneten Schwerpunkte müssen sich an den bisherigen Fächerstrukturen orientieren und deren Systematik so weit wie möglich



abbilden. So ergibt sich ein Raster für die Auswahl der Themen. Dieses Raster stellt keine endgültige Festlegung dar. Ebenso wenig sind die genannten Themen als endgültig zu betrachten. Sie sollen eine erste Grundlage für die Planung von Unterricht bilden und sind jederzeit durch aktuelle bzw. sich verändernde gesellschaftliche Phänomene und /oder durch die von den Schülern und Lehrern wahrgenommenen "Themen" zu ergänzen.

Die inhaltliche Orientierung umfasst folgende Bereiche (die aufgeführten Themen sind Beispiele!):

Individualität und Sozialität

Ich und mein Körper, Gesundheit/Krankheit/Ernährung etc.; Alt sein/Jung sein/Wachsen/Sterben; Meine Familie, die Gemeinde, Staat(en), Welt etc.

Kommunikation und Entwicklung

Sprache/Medien/Technik; Wissen/Welt/Verkehr/Mobilität; Armut-Reichtum; Gerechtigkeit/Demokratie/Wahrnehmung; Arbeit/Beruf; Migration...

Natur und Kultur

Klima/Wetter/Wasser/Tiere/Pflanzen/Landschaften; Tradition/Früher-Heute/Zukunft; Werte/Geld; Religion/Philosophie; Europa/Asien...

Raum und Zeit

(Zeit)Messung; Welt/Globalisierung/Lokales; Weltall/Gestirne...



B.9.2.1. Exkurs zum fächerverbindenden Unterricht

Ein Thema, das von einzelnen Fächern in seiner Mehrperspektivität so nicht oder nur teilweise erfasst werden kann, steht im Mittelpunkt.

Das Thema wird unter Anwendung von Inhalten, Fragestellungen und Verfahrensweisen verschiedener Fächer bzw. Fachbereiche bearbeitet.

Inhaltliche und organisatorische Koordinierung sowie Ergebnissicherung und Bewertung sind durch die selbstorganisierte Zusammenarbeit der Fachlehrer zu leisten.

Ziele

Es geht immer um Wissenserwerb, Kompetenzentwicklung und Werteorientierung bzw. Persönlichkeitsentwicklung (siehe weiter oben).

Wissenserwerb:

- Erkennen der Mehrperspektivität von Sachverhalten in anderen Kontexten
- Erkennen komplexer sozialer, ökonomischer, technologischer, ökologischer und ethischer Probleme und Zusammenhänge
- Sichern anwendungsfähigen Wissens
- Flexibles Nutzen fachsystematisch erworbener Wissensbestände
- Erfahren der Notwendigkeit und Wirksamkeit interdisziplinärer Kooperation
- Erkennen unterschiedlicher Wertehierarchien

Kompetenzentwicklung

- Sich einlassen auf andere Sichtweisen und sich kritisch damit auseinandersetzen
- Einüben systemischer Sichtweisen
- Effektive, zielorientierte Anwendung fachspezifischer Arbeitstechniken in unterschiedlichen Kontexten
- Erarbeiten und Umsetzen gemeinsamer Problemlösungsstrategien
- Vergleich der Methoden und Zugangsweisen verschiedener Fächer

Werteorientierung:

- Erweitern des Selbst- und Weltverständnisses
- Ausgeprägtes Verantwortungsbewusstsein für gemeinsame Anliegen
- Ausbilden der Empathiefähigkeit
- Einüben von Perspektivenwechsel

Wesentlich für das Gelingen des fächerverbindenden Unterrichts ist letztlich eine veränderte Art der Aufgabenstellung oder auch Aufgabenkultur. Diese veränderte Kultur der Aufgabenstellung kann wie folgt beschrieben werden:

- Herausforderung auf verschiedenen Anspruchsniveaus
- Fordern und Fördern inhalts- und prozessbezogener Kompetenzen
- Anknüpfung an Vorwissen und Aufbau strukturierten Wissens
- Einbindung in einen sinnstiftenden Kontext
- Vielfalt der Lösungsstrategien und Darstellungsformen
- Stärkung der individuellen und sozialen Kompetenzen.

B.10. Sprachliche und schriftsprachliche Bildung – “Reading Literacy” - im Kontext einer fächerübergreifenden Didaktik

Sprachliche und schriftsprachliche Bildung und insbesondere das Lesen sind die Grundlagen für gesellschaftliche Teilhabe und **lebenslanges Lernen**. Sprechen, Schreiben und Lesen sind Basiskompetenzen.

Dabei bedeutet lesen zu können, geschriebene Texte zu verstehen, zu nutzen und über sie zu reflektieren, um eigene Ziele zu erreichen, das eigene Wissen und Potenzial weiterzuentwickeln und am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Ein solcher Ansatz wird mit “READING LITERACY” bezeichnet.

Es geht um:

- (meta)kognitive Kompetenz,
- linguistische Kompetenz,
- pragmatisch kommunikative Kompetenz,
- metakommunikative Kompetenz,
- Textsortenkompetenz.

B.10.1. Exkurs “Sprache”

Jedes Kind entwickelt im Laufe der Sprachaneignung ein individuelles linguistisches System: Phonologie, Morphologie, Syntax und Semantik.

Dieses System und seine Strukturen sind zunächst an die Muttersprache gebunden.





Es kann davon ausgegangen werden, dass Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit sich durch "Code-Switching" äußert. Die wahlweise Verwendung verschiedener Sprachen – auch in verschiedenen Situationen und Kontexten ist eine Kompetenz und muss wertgeschätzt werden.

Nur im Austausch mit Erwachsenen (Eltern) kann sich das Kind überhaupt Sprache aneignen. Es scheint gesichert zu sein, dass es "Kritische Phasen" der Sprachaneignung gibt. Bis spätestens zum 8. Lebensjahr können sich Kinder auch eine zweite bzw. dritte Sprache nahezu akzentfrei aneignen bzw. lernen.

In der Regel ist der Spracherwerb für ein Kind unproblematisch, so lange die sozial-emotionale Situation positiv erlebt wird. Allerdings kann dieser Zusammenhang nicht deutlich genug betont werden. Ein emotional gestörtes Verhältnis des Kindes zu den Eltern bzw. zu einem Elternteil kann diesen Prozess nachhaltig beeinträchtigen.

Zweisprachigkeit bzw. Mehrsprachigkeit liegt dann vor, wenn das Kind entweder zu Hause mit zwei oder mehreren Sprachen aufwächst und diese auch nutzt (passiv und/oder aktiv) und/oder durch andere Faktoren permanent mit mehreren Sprachen konfrontiert wird.

Damit wird der Grad bzw. das Niveau der bilingualen/multilingualen Sprachkompetenz noch nicht bestimmt und es erscheint auch wenig sinnvoll. Denn das Niveau der Sprachkompetenz in einer (oder mehreren) Sprache(n) hängt von unendlich vielen Bedingungsfaktoren und Umständen ab.

Von daher kann davon ausgegangen werden, dass Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit sich durch "Code-Switching" äußert. Die wahlweise Verwendung verschiedener Sprachen – auch in verschiedenen Situationen und Kontexten ist eine Kompetenz und muss wertgeschätzt werden.



Wesentlich für alle späteren Sprachaneignungsprozesse bzw. Sprachlernprozesse ist die Aneignung der Muttersprache. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Förderung der Muttersprache (L1) immer auch eine Förderung aller weiteren Sprachen (L2...) bedeutet.

Sprachliche Interferenzen treten, nicht nur bei Kindern auf, auch bei Erwachsenen kann das als "normal" bezeichnet werden. Selbst einsprachig aufwachsende Kinder haben und machen Sprachfehler.

Wesentlich für alle späteren Sprachaneignungsprozesse bzw. Sprachlernprozesse ist die Aneignung der Muttersprache. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Förderung der Muttersprache (L1) immer auch eine Förderung aller weiteren Sprachen (L2...) bedeutet.

Deshalb setzt sich die Schule auch für die Förderung der Muttersprache ein, auch wenn sie im Unterricht keine Rolle spielt. erinnert werden soll hier auch noch einmal an den "Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen" und seine nachvollziehbare Systematik:

A:Elementare Sprachverwendung

B:Selbstständige Sprachverwendung

C:Kompetente Sprachverwendung

Diese Systematik ist im Referenzrahmen ausführlich beschrieben und kann auch für eine deutsche Schule im Ausland ein sehr nützliches Instrument zur Analyse von Sprachfertigkeiten sein.

Besonders wichtig ist die Entwicklung einer lebenslangen "Lesemotivation" und damit einer entsprechenden Lesekompetenz, die direkt auf das Konzept "READING LITERACY" verweist!

B.10.2. Computer Literacy – die Bedeutung des "Druckens" (Medienkompetenz!)

Die Aneignung der Schriftsprache sollte immer im Zusammenhang mit sinnvollen sprachlichen Aufgaben erfolgen und der Laut-Buchstaben-Verbindung folgen. Dabei wird von Anfang an "gedruckt". Die Schriftsprache muss nicht unbedingt angeeignet werden, sie kann sich auch entwickeln.

Notwendig ist der Umgang mit einer Tastatur. Spätestens in der 3. Klasse sollten die SuS die Gelegenheit erhalten, das "blinde" Schreiben auf einer Tastatur zu lernen.

Fortgeschrittene Schüler sollten darüber hinaus die Gelegenheit erhalten, die verschiedenen Funktionen der Computer Software (Word) auszuprobieren und zu nutzen. Der Gebrauch von Power Point sollte spätestens am Ende der 4. Klasse allen Schülern geläufig sein.

Soweit möglich, sollte zukünftig auch das "PROGRAMMIEREN" mit in die Unterrichtsarbeit integriert werden. Hinweise finden sich u.a. auf dem Bildungsserver der Länder Berlin/Brandenburg.



Die Aneignung der Schriftsprache sollte immer im Zusammenhang mit sinnvollen sprachlichen Aufgaben erfolgen und der Laut-Buchstaben-Verbindung folgen. Dabei wird von Anfang an "gedruckt". Die Schriftsprache muss nicht unbedingt angeeignet werden, sie kann sich auch entwickeln.



B.10.3. Übergeordnete Ziele des Sprachenunterrichts

Die Förderung des mündlichen Sprachhandelns und des schriftlichen Sprachhandelns sind nicht vom Lesen bzw. vom Leselernprozess zu trennen. Hinzu kommt der kritische und reflektierte Umgang mit Texten und die Untersuchung von Sprache überhaupt (Language Awareness).

Der Begriff "Reading Literacy" wurde bereits mehrfach genannt. Er fasst die genannten Ziele und die ergänzenden Bereiche zusammen und stellt einen direkten Zusammenhang zu anderen "Literacies" her (Information Literacy/Mathematic Literacy/Science Literacy).

Sprach(en)lernen ist damit bereits vom Ansatz ein fächerübergreifendes Konzept. Im Bereich der modernen Fremdsprachen z. B. gewinnt das Konzept des "CONTENT AND LANGUAGE INTEGRATED LEARNING" (CLIL) zunehmend an Bedeutung.

Isolierter Grammatikunterricht und/oder Rechtschreibtraining sollten nur dann zum Einsatz kommen, wenn es dafür einen dringenden Bedarf gibt.

Allerdings sollten die Absolventen der 4. Klasse ein reflektiertes Bewusstsein der deutschen Sprache mit ihren Grundregeln in Orthographie und Grammatik besitzen. Damit ergeben sich Ziele für den "Sprachunterricht":

- Die Schüler können altersangemessen kommunizieren. Sie nutzen Sprache in verschiedenen Zusammenhängen (z.B.):
- Vorträge, Gesprächs- und Diskussionsbeiträge, Präsentationen und Vorträge, Sachinformation und Beschreibungen.
- Sie hören einander zu und beziehen sich aufeinander. Sie nutzen Sprache für szenisches Spiel.



- Die Schüler lesen flüssig, selbstständig und zielgerichtet - wenn es um die Suche nach Informationen geht.
- Sie entwickeln ein den Texten angemessenes Textverständnis. Sie wissen eine Bibliothek zu nutzen und können literarische Texte und Sachtexte unterscheiden.
- Die Schüler kennen und benennen die grundlegenden Regeln der Textproduktion. Sie kennen verschiedene Textsorten, können diese unterscheiden und nutzen sie entsprechend. Beispiele: (Zeitungs)Artikel, Vorgangsbeschreibung, Gebrauchsanweisung, Fahrplan, literarische Texte, Tagebucheintragungen etc.
- Sie kennen Grammatik- und Rechtschreibregeln und wenden diese an. Sie wissen, wie sie sich selbst korrigieren können und nutzen entsprechende Tools.
- Die Schüler können Sprache in ihrer Bedeutung und Wirkung untersuchen und bewerten.
- Die Schüler besitzen grundlegende Kenntnisse in der Handhabung digitaler Texte (Word-PP), sie können digitale Texte schreiben, sie korrigieren, sichern und verschicken.
- Sie besitzen grundlegende Kenntnisse und Fertigkeiten der digitalen Recherche. Sie entwickeln ein kritisches Verständnis digitaler Mediennutzung.

B.10.4. Deutsch als Fremdsprache – grundlegende Bemerkungen

Zunächst, alle vorliegenden Konzepte des Fremdsprachenunterrichts – und DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE (DaF) bzw. DEUTSCH ALS ZWEITSPRACHE (DaZ) meint Fremdsprachenunterricht für den Lerner, beziehen sich auf die allgemeine Didaktik. D.h., es gibt keine spezielle Didaktik für diesen Bereich des Lernens.

Die allgemein anerkannten Grundlagen für das Lernen einer Sprache haben Gültigkeit:

1. Das Hören der Sprache und das Hörverstehen sind besonders am Anfang wesentlich.
2. Immersion ist sehr wirksam, insbesondere für jüngere Lerner.
3. Sprachhandeln – d.h. der aktive Umgang und die aktive Anwendung der Sprache ermöglichen ein nachhaltiges Lernen.
4. Grammatik hat eine Hilfsfunktion und kann von jüngeren Lernern zunächst "intuitiv" mit gelernt werden.
5. Sprachliche, grammatikalische Fehler sollten nur dann korrigiert werden, wenn es eine Aussicht gibt, dass die Korrektur beim Lerner ankommt.
6. Kommunikation dient der Verständigung. Die Verständlichkeit (im Sinne von "sich verständlich machen") ist damit auch ein wichtiges Kriterium für die Beurteilung der Lernfortschritte.

7. Das Schreiben ist der Ort für Grammatik(analyse).
8. Die Arbeit mit Wortschatzlisten (zu den jeweiligen inhaltlichen Themen) und das Anlegen eines Klassenwortschatzes ist immer nötig.
9. Sprache und visuelle Wahrnehmung bzw. erlebbares Handeln sollten immer Hand in Hand gehen.
10. Language Awareness in der zu erlernenden Sprache und der jeweils eigenen Muttersprache ist wichtig.
11. Vorwissen sollte immer erkannt und (re)aktiviert werden.

Wenn es möglich ist, deutsche Muttersprachler mit nicht deutschen Muttersprachlern gemeinsam zu unterrichten, ist das gegenseitige Lernen bereits gegeben. Dies kann und sollte durch entsprechende Methoden gefördert werden:

- Austausch im Plenum
- Lernen durch Lehren
- Partner- Gruppenarbeit
- Tandem-Lernen
- Gegenseitige Interviews,
- Partneraufgaben,
- Freie Rollenspiele etc.

Praktische Beispiele

Freies Rollenspiel und Sprachlernen:

Inhalt wird vom Lehrer gesetzt (und kann später auch von den SuS formuliert werden):

VATER KOMMT OHNE AUTO NACH HAUSE. WAS IST PASSIERT?

In Partnergruppen werden Szenen vorbereitet und Dialoge "geschrieben" bzw. "ausgedacht". Anschließend wird gespielt.

Bild(er) als Ausgangspunkt

Alle Bilder mit "offenen Interpretationsmöglichkeiten" eignen sich. Ein Bild von einem schreienden Baby ("Warum schreit das Kind?"), ein Bild von einem leeren Einkaufswagen ("Was muss ich einkaufen?"), Bilder von Sportlern vor dem Start ("Was denken die Menschen jetzt?"), ein Bild auf dem zwei beschädigte Autos zu sehen sind ("Was ist passiert?") etc.

Bildergeschichten ohne Texte

Vater und Sohn Geschichten, Comicszenen etc.

Vortrag

SuS bereiten sich auf einen Vortrag vor. Sie lesen, sehen Filme und berichten anschließend.

Interview

Vorbereiten der Fragen an Menschen in der Schule. Z.B. die Sekretärin: "Welche Arbeit hast du?" Das Interview kann aufgenommen werden etc.

Verstehensübungen

Einen kurzen Text lesen und den Inhalt mit eigenen Worten wiedergeben.

Vorgangsbeschreibung

Ein Spiel und/oder eine Handlung erklären.

Story Telling

"Mein Frühstück", "Ich spiele immer mit...", "Mein Hund hat..."

Die SuS können sich vorbereiten, die Lehrkraft und /oder andere SuS nach Wörtern fragen etc.

B.11. Math Literacy - Mathematische Bildung im Kontext einer fächerübergreifenden Didaktik

Math Literacy bedeutet vor allem, dass die SuS die Rolle, die die Mathematik in der Welt spielt, erkennen und verstehen. Sie können fundierte mathematische Urteile abgeben und sich auf eine Weise mit der Mathematik befassen, die den Anforderungen des gegenwärtigen und künftigen Lebens einer Person als konstruktivem, engagiertem und reflektierendem Bürger entspricht.

Mathematische Bildung wird hier als die Fähigkeit verstanden, Phänomene und Probleme in spezifischer Weise wahrzunehmen und diese mit mathematischen Konzepten zu durchdringen und zu lösen.

Das selbstständige Denken und die aktiv-entdeckende Auseinandersetzung mit Mathematik bzw. mathematischen Phänomenen des Alltags stehen im Vordergrund. Der Schwerpunkt liegt auf der funktionalen Anwendung von mathematischen Kenntnissen in unterschiedlichen Kontexten, auf unterschiedlichen Reflektionen und Einsichten.

Die "Lernschritte" beim Umgang mit wahrgenommenen Phänomenen bzw. Problemen beginnen mit der **DIAGNOSE** und der **BESCHREIBUNG**, dann folgt die Darstellung der **AUFGABE** und anschließend der forschende Lernprozess, der zur Lösung führen soll, der **LÖSUNGSWEG** oder die Lösungswege. Das **ERGEBNIS** wird reflektiert und überprüft. Übungen und Vertiefungen schließen sich an.



Damit ist Mathematik ein Zugang zur Welt bzw. zur wahrgenommenen Wirklichkeit. Diese Welt bzw. die wahrgenommene Wirklichkeit wird sprachlich benannt und vermittelt. **Von daher gibt es einen direkten Bezug zum Sprach(en)unterricht.** Alle mathematischen Phänomene müssen versprachlicht werden (Zeichen, Ziffern, Formen, Begriffe, Buchstaben, Formeln).

Mathematik kann auf einem hohen Abstraktionsniveau, ohne Bezug zur realen Welt, genutzt werden. Für den Bereich der Grundschule sollte dies die Ausnahme bleiben. Für alle Jahrgänge der Elementarbildung empfiehlt sich ein konkreter Wirklichkeitsbezug als angemessener Zugang.

Eine solche Herangehensweise verweist auf den Sachunterricht. Damit sind die zwei wesentlichen Anknüpfungspunkte genannt:

Sprache und Sachunterricht stehen in einer direkten Verbindung zur Mathematik: Reading Literacy!

Die originären Inhalte des Mathematikunterrichts lassen sich wie folgt strukturieren:

- **Zahlen und Operationen**
- **Größen und Messen**
- **Raum und Form**
- **Gleichungen und Funktionen**
- **Daten und Zufall**

Diese Inhalte lassen sich unschwer in ein fächerverbindendes Konzept integrieren. Mathematische Bildung sollte sich einmal an "Prozessbezogenen Kompetenzen" und an "Inhaltsbezogenen Kompetenzen" orientieren. Diese werden wie folgt unterschieden:

Prozessbezogene Kompetenzen

Mathematisch argumentieren und modellieren, Probleme darstellen, lösen und Lösungen kommunizieren.

Inhaltsbezogene Kompetenzen

Umgang und Verständnis von Zahlen und Operationen,

Raum, Form, Muster und Struktur,

Größen, Maßeinheiten, Häufigkeit und Wahrscheinlichkeit.

Damit lassen sich die angestrebten Fähigkeiten noch einmal anders formulieren:

- die Fähigkeit, mathematisch zu denken
- die Fähigkeit, mathematisch zu argumentieren
- die Fähigkeit zur mathematischen Modellierung
- die Fähigkeit, mathematische Probleme zu stellen, zu formulieren und zu lösen



Sprache und Sachunterricht stehen in einer direkten Verbindung zur Mathematik: Reading Literacy!

- die Fähigkeit, mathematische Darstellungen zu nutzen
- die Fähigkeit, mit den symbolischen, formalen und technischen Elementen der Mathematik umzugehen
- die Fähigkeit, mathematisch zu kommunizieren
- die Fähigkeit, Hilfsmittel einzusetzen und zu gebrauchen.

Übergeordnete und fachspezifische Begriffe sollten dann eingeführt werden, wenn sie sprachlich zur Präzisierung des mathematischen Problems dienen können.

Damit verbunden ist die Kompetenz, mathematische Probleme und Phänomene sprachlich genau benennen zu können. Damit gibt es wiederum einen sehr deutlichen Verweis auf die übergeordnete Bedeutung des Lesens bzw. Reading Literacy.

B.11.1. Ziele der Mathematischen Bildung für die Jahrgangsstufen 2 bzw. 3 und 4

Die Zielvorstellung für das Ende der 2. Klasse (Schuleingangsphase):

Verständnis und Umgang mit Zahlen/Mengen im Bereich bis 100 unter Ausnutzung von Rechengesetzen/Zerlegungsstrategien (mündlich und halbschriftlich: Addition, Subtraktion). Grundlegende Kenntnisse im Bereich Raum (Geometrie).

Zielvorstellung für das Ende der 4. Klasse

Kenntnis von und sicherer Umgang mit allen vier Grundrechenarten unter Ausnutzung von Rechengesetzen und Zerlegungsstrategien (mündlich und schriftlich).

Operationsvorstellung, Relationen, überschlagendes Rechnen und Sachrechnen.

Sichere Orientierung im Zahlenraum bis 1.000.000 und ein Verständnis vom Aufbau des dezimalen Stellenwertsystems dienen als Grundlage für den Umgang mit Mathematik in der Sekundarstufe.

Am Ende der 4. Klasse sind die Schüler in der Lage,

- mathematische Aussagen zu hinterfragen und auf Korrektheit zu prüfen,
- Vermutungen über mathematische Zusammenhänge zu äußern,
- Begründungen zu formulieren,
- Lösungswege zu vergleichen und zu bewerten,
- Ergebnisse zu reflektieren,
- Lösungswege zu reflektieren.

B.11.1.1. Inhaltliche Beispiele (siehe Thüringer Bildungsplan)

Mathematische Zusammenhänge bedürfen der Versprachlichung. Ausgehend von Beobachtung ergeben sich Aufgaben, Probleme und Projekte bzw. Vorhaben, die kommuniziert werden müssen.

Von daher kann nicht oft genug betont werden, wie wichtig die entsprechenden Kompetenzen der "Reading Literacy" auch für die Bewältigung mathematischer Herausforderungen sind.

Das Abwägen und Schätzen, die Diskussion möglicher Lösungswege und die Durchführung von Berechnungen etc. sind gleichwertig in ihrer Bedeutung für die Entwicklung mathematischen Verständnisses.

Es geht nicht nur um das (richtige) Ergebnis, sondern auch um das Sammeln von Erfahrungen! Bei entsprechendem Vorgehen ergibt sich der fächerverbindende Ansatz von selbst.

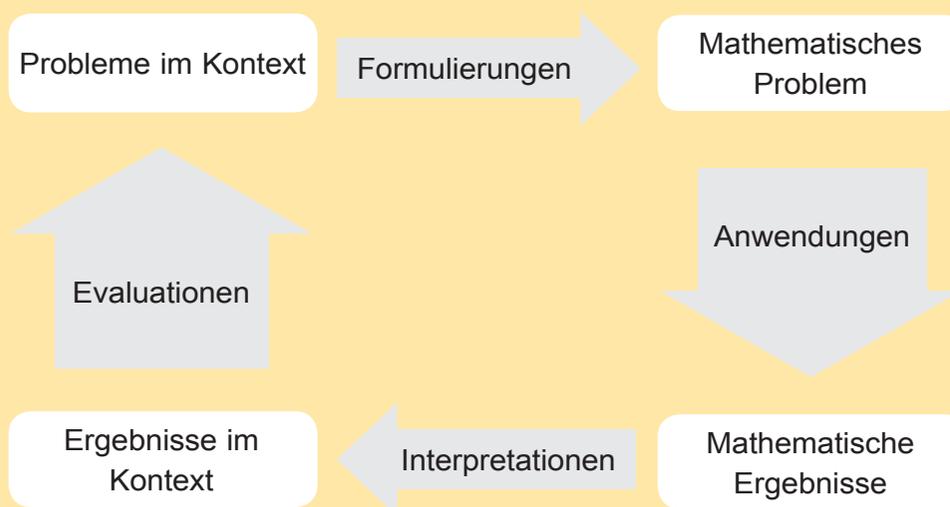
Das folgende Schema kann als Hilfe zur Identifikation von Inhalten dienen.

Wirkliche Herausforderungen und mathematische Kategorien: Mengen, Daten und Unsicherheiten/Möglichkeiten, Veränderungen und Beziehungen, Raum und Form.

Realistische Zusammenhänge: Persönlich, sozial, beruflich und wissenschaftlich.

Math. Basis Skills: Kommunikation, Strategien entwickeln, Begründungen, Symbole nutzen und anwenden, formale und technische Sprache, Verwendung math. Werkzeuge.

Prozess: Formulierung, Anwendung, Interpretation/Erklärung, Evaluation.



Unterricht konkret:

- Das **Erforschen** von Größen- und Formzugehörigkeiten, Zerlegen und neu/anders zusammen setzen, überprüfen durch Probieren...
- **Fächerverbindung/Themen (Beispiele):** Lebenswelt Schule/Klasse, Familie, Stadt, Verkehr,
- **Mengenbildungen** (auch mit Alltagsmaterialien) und das Ordnen bzw. Vergleichen, **Fächerverbindung/Themen (Beispiele):** Geld -Deutschland/China,
- **Formen**, kneten, schneiden, zeichnen, backen, basteln geometrischer Formen, **Fächerverbindung/Themen (Beispiele):** Hausbau, Möbel, Verpackung, Recycling,
- **Entfernungen** messen (auch in Verbindung mit Zeit):
- **Fächerverbindung/Themen (Beispiele):** Zu Fuß, per Rad etc. im Verhältnis zur Geschwindigkeit, Verkehr: Auto, Bahn, Flugzeug,
- **Karten** lesen, verstehen und nutzen, um Entfernungen und Zeiten festzulegen,
- **Fächerverbindung/Themen (Beispiele):** Geographie, Ausflug planen, China, Erdteile,
- **Werkzeuge/Messinstrumente:** Nutzung von Waagen, Thermometern, Linealen, Maßbändern, Uhren Messinstrumenten (auch Maßstab z.B.),
- **Fächerverbindung/Themen(Beispiele):** Haushalt, Experimente mit Wasser, Körpergewicht, Körpertemperatur, den eigenen Körper mit allen Sinnen und auch mathematisch erforschen: Anzahl, Symmetrie und "Körpermaße".

B.12. Financial Literacy

Unter Financial Literacy wird die Summe von Einstellungen, Motivationen, Wertvorstellungen, Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten verstanden, die es einem Individuum ermöglichen, sich kompetent und selbstständig auf dem Finanzdienstleistungsmarkt zu orientieren, seine Finanzen zu organisieren, zu analysieren und im eigenen Interesse und im Interesse der Gemeinschaft zu handeln.

Es geht um effektive Entscheidungen in verschiedenen Kontexten zum persönlichen und gesellschaftlichen Nutzen. Auch diese Kompetenz unterliegt einem lebenslangen Lernprozess und ist in diesem Sinne niemals abgeschlossen.

Inhaltlich geht es um Geld in seinen verschiedenen Erscheinungsformen, um Transaktionen, um Planung und Verwaltung finanzieller Angelegenheiten in unterschiedlichen, sich verändernden Kontexten. Es geht auch – in Ansätzen - um Entrepreneurship, also um unternehmerisches Handeln.

Die zu erwerbenden Qualifikationen beziehen sich auch auf die Identifikation von Informationen, die Überprüfung von Vorgängen, die Analyse von Informationen und um in verschiedenen Zusammenhängen - anwendbares Wissen.

Die wesentlichen Anwendungsfelder sind:

- Erziehung und Bildung,
- Arbeit und Beruf,
- Familie, Freizeit und Wohnen.

Der inhaltliche Zusammenhang dieser Anwendungsfelder ergibt sich aus den Alltagssituationen wie finanzielle Sicherheit, Zukunftsplanung und Rentenplanung, sowie Gesundheitsfürsorge und Investitions-bereitschaft bzw. Risikobereitschaft.

Financial Literacy dient zur Bewältigung realer, alltäglicher Lebenssituationen und kann nicht ausschließlich der schulischen oder vorschulischen Bildung überlassen bleiben.

Eltern tragen hier ebenfalls große Verantwortung. Ähnlich wie in anderen sensiblen Bereichen muss hier auf die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule hingewiesen werden.

Konkret:

Beispiele für "Financial Literacy" in Kindergarten und Grundschule

Money Basics – Grundlegendes Verständnis

Umgang mit Münzen und Geldscheinen. Vorstellung der Wertigkeiten.

Vom Cent zum Euro (und als weiteres Beispiel Umgang mit

chinesischer Währung). Es geht zunächst um das Kennenlernen, aber auch um die Frage “Was kann ich für ...kaufen?” “Wofür habe ich (meine Eltern) schon einmal Geld ausgegeben?”

Kinder zahlen während eines Einkaufs (beginnend in der Schule, am Kiosk z.B.). Sie “spielen” ein entsprechendes Rollenspiel etc.

Besuch in einer Bank, Besuch von Geschäften, Gespräche mit Bankangestellten. Verständnis verschiedener Begriffe: Konto, Überweisung etc.

Geld verwalten: Ausgeben, sparen und teilen

Taschengeld zu erhalten und zu verwalten kann eine erste Übung sein. Eine “Klassen- oder Gruppenkasse” gemeinsam mit den Kindern einrichten und verwalten, Geld für ein bestimmtes Vorhaben zu sparen, Preise für Spielzeug zu vergleichen etc., kann für die Kinder sehr motivierend sein. Die Organisation eines Flohmarktes, Verkauf von selbst hergestellten Süßigkeiten, Kuchen. Die Zusammenstellung einer Einkaufsliste und die Schätzung der Ausgaben etc. Und – ein weiteres Beispiel, “wie gehen wir damit um, dass wir 5 Stück Kuchen haben, aber 6 Kinder sind?” etc.

Financial Literacy verbindet Themen des Sachunterrichts mit mathematischen Strukturen.

B.12.1. Bemerkungen zum Thema “Entrepreneurship”

Kinder und Jugendliche machen sich bereits vielfältig Gedanken über eine lebenswerte Zukunft und nehmen sehr genau wahr, wie sich ihre Umgebung verändert und wie vielfältig die berufliche Wirklichkeit der Erwachsenen ist.

Dazu gehört auch der Bereich der “Unternehmerischen Selbstständigkeit”. Kleinere und größere Einzelhandelsunternehmen sind den Kindern geläufig. Sie wissen, dass man Dinge im Internet bestellen kann und dass der wöchentliche Einkauf im Supermarkt stattfindet. Sie können und sollten sich also auch mit dem Thema “Unternehmen” bzw. Entrepreneurship auseinandersetzen.

Dieser Bereich wird zukünftig immer bedeutsamer werden – bereits heute gründen Jugendliche eigene Firmen und handeln als “Unternehmer” (Start Ups!). Von daher ist das Aufgreifen entsprechender Themen im Unterricht nur konsequent.

Es bleibt den Lehrkräften überlassen, hier Anknüpfungspunkte für den mathematisch-gesellschaftlichen Bereich zu finden.

B.13. Scientific Literacy - Sachunterricht: Naturwissenschaften und Sozialwissenschaften als Ausgangspunkt für Fächerübergreifendes Lernen

Um die Welt in ihrer Komplexität zu verstehen, bedarf es einer entsprechenden Wahrnehmung und der Nutzung von Instrumenten, Werkzeugen und Verfahren.

Eine Theorie- und Handlungsorientierung ist von daher notwendig. Diese wird durch die Strukturen der "Korrespondenzwissenschaften" gewährleistet.

Hier die aktuelle Definition dessen, was unter "Scientific Literacy" verstanden wird:

"Naturwissenschaftliche Grundbildung ist die Fähigkeit, naturwissenschaftliches Wissen anzuwenden, naturwissenschaftliche Fragen zu erkennen und aus Belegen Schlussfolgerungen zu ziehen, um Entscheidungen zu verstehen und zu treffen, die die natürliche Welt und die durch menschliches Handeln an ihr vorgenommenen Veränderungen betreffen." (OECD)

Im Grunde geht es darum, Alltagsbeobachtungen und Alltagsprobleme mit Hilfe der bekannten Verfahren zu untersuchen, zu analysieren und zu bewerten bzw. Lösungen bereit zu stellen.

Dabei geht es (im Kindergarten und der Grundschule) nicht nur um die Beschäftigung mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen, sondern auch und vor allem um das Verständnis der Welt, so wie sie sich dem Kind darstellt.



Eine Unterteilung in Biologie, Chemie und Physik bzw. Technik, Geographie, Geschichte und Politik erscheint auf dem Hintergrund der Komplexität der Erscheinungen und Probleme nicht mehr sinnvoll. Vielmehr geht es auch hier um das interdisziplinäre Verständnis und das Ziel, eine nachhaltige Entwicklung und Bildung zu ermöglichen.

Die Partizipationsmöglichkeiten des mündigen, demokratischen Bürgers bedürfen der Information über grundlegende Konzepte und Zusammenhänge.

B.13.1. Die übergeordneten Zielsetzungen:

Erweitern des Selbst- und Weltverständnisses, Verstärken von verlässlichem Handeln, Ausprägen des Verantwortungsbewusstseins für ein gemeinsames Anliegen, Ausbilden der Empathiefähigkeit, Einüben von Perspektivenwechsel

Erkenntnissgewinnung:

- **Erleben und Erfahren:** Kommunikation/Austausch über Erfahrungen und Beobachtungen.
- **Sammeln, Ordnen, Unterscheiden:** Verfahren: Das Ordnen nach Kriterien und begriffliche Unterscheidungen in Verbindung mit Schätzungen.
- **Beobachten, Bestimmen, Beschreiben, Vergleichen, Untersuchen:** Versuchsanordnungen, Anbahnung fachwissenschaftlicher Begrifflichkeiten etc., Nutzung von Mikroskop u.a. Instrumenten (Experimente)
- **Planen, Durchführen, Organisieren, Auswerten, Dokumentieren, Protokollieren, Messen**
- **Vermutungen anstellen und Deutungen vornehmen.**

Alle Inhalte sind denkbar, so lange sie für eine Vorgehensweise im oben beschriebenen Sinne zugänglich sind. Eine mögliche – bereits inhaltlich orientierte - Strukturierung:

- Lebende Dinge (Pflanzen, Tiere, Menschen und ihre (Öko)Systeme,
- Energie und Kraft (auch Produktion und Reproduktion)
- Materialien (auch Energie),
- (Um)Welt und Bewusstsein (Familie, Stadt, Staaten, Gesellschaften Kultur etc.),

Weitere Kriterien für die **Auswahl von Inhalten:**

- Das erste Kriterium ist die Relevanz für alltägliche Situationen.
- Das zweite Kriterium ist, dass die ausgewählten Konzepte und Inhalte bleibende Bedeutung für das Leben im nächsten Jahrzehnt und darüber hinaus haben sollten.
- Das dritte Kriterium ist die Relevanz der Konzepte für Situationen, die für den Nachweis von naturwissenschaftlicher Grundbildung geeignet sind.

Das vierte Kriterium ist, dass die Konzepte eine Verknüpfung mit ausgewählten naturwissenschaftlichen Prozessen gestatten. Dies wäre nicht der Fall, wenn es nur darum ginge, Bezeichnungen oder Definitionen aus dem Gedächtnis zu reproduzieren.

Wesentliche Prinzipien der Arbeit:

- Vom Konkreten zum Abstrakten – und vom Abstrakten zum Konkreten
- Vom Lokalen zum Globalen – und vom Globalen zum Lokalen

Konkret (Beispiele):

1. Lebendig und nicht lebendig.

Charakteristik für lebendige Wesen und nicht lebendige Dinge. Vergleiche und Generalisierungen lebendiger Wesen. Erarbeitung von Klassifikationen, Umgang mit Leben und Tod, Krankheit und Gesundheit.

2. Zahngesundheit und Ernährung

Die verschiedenen Zahntypen und ihre unterschiedliche Funktion beim Menschen/bei Tieren, Zahnpflege, gesunde Ernährungsgrundsätze. Zucker als Gefahr für Zähne und Gesundheit. Lebensmittel, Einkauf und Produktion von Nahrung. Kosten einer Mahlzeit, Krankenversicherung etc.

3. Die drei Aggregatzustände und ihre Erscheinungen: Fest, flüssig und gasförmig.

Konkret (Fragen von Kindern z.B.):

Warum muss ich im Winter eine Mütze aufsetzen? Wie ist das mit der Körperwärme? Warum ist es im Sommer warm und im Winter kalt?

Hat der Klettverschluss etwas mit der Klette zu tun? Welche Verschlüsse gibt es für welche Stoffe?

Warum braucht ein Auto vier Räder? Wie halte ich das Gleichgewicht auf dem Fahrrad?

Warum sprechen Menschen verschiedene Sprachen?

Ausgangspunkt ist eine Beobachtung, eine Schilderung, eine Erfahrung.

Danach werden Fragen gestellt.

Vermutungen, Hypothesen werden formuliert.

Recherche und Aneignung von Wissen und Informationen findet statt.

Darstellung der Ergebnisse und deren Bewertung.



*Wesentliche
Prinzipien
der Arbeit:
Vom Konkreten
zum Abstrakten –
und vom Abstrakten
zum Konkreten
Vom Lokalen zum
Globalen – und
vom Globalen
zum Lokalen*

B.13.2. Zur Auswahl von Inhalten und Themen im Unterricht – unabhängig vom Lernbereich

- Welche Bedeutung hat das Thema im Leben der Schülerinnen und Schüler heute? Unter welchen Fragestellungen bzw. Perspektiven soll das Thema bearbeitet werden? Gibt es eine individuelle, lokale oder globale Problemstellung?
- Worin liegt die mögliche Zukunftsbedeutung des Themas für die Schülerinnen und Schüler (individuell, lokal, global)?
- Welche exemplarische Bedeutung hat das Thema und welchen Sinn- und Sachzusammenhang erschließt es?
- Welche Methoden müssen die Schüler mitbringen/erlernen?
- Welches Problem und welche Methode lässt sich an dem Thema exemplarisch erfassen?
- Welche Kompetenzen werden angestrebt? Wie lassen sich die erreichten Kompetenzen in einem Handlungszusammenhang überprüfen?
- Welche traditionellen Fächerbezüge lassen sich herstellen? Sprache (Deutsch), Mathematik und Sachunterricht plus Kunst etc.

B.13.3. Matrix “Sachunterricht”

(Ausgangspunkt für die Integration verschiedener Lernbereiche)

Themen	Kontext		
	Individuell	Sozial/Lokal	Global
Gesundheit	Meine Gesundheitsfürsorge, Ernährung, Krankheiten...	Gesundheitssystem, Ärzte, Lebensmittelproduktion,	Epidemien, Infektionen, Medikamente
Natürliche Ressourcen	Mein persönlicher Konsum von Material, Energie u. Wasser täglich...	Trinkwasserversorg. Lebensqualität, Sicherheit, Lebensmittelproduktion, Energieversorgung	Erneuerbare Energien, Bevölkerungswachstum, nachhaltige Entwicklung
Umwelt/Ökologie	Umweltfreundlichkeit in allen Bereichen meines Lebens	Abfallbeseitigung. Umweltprobleme: Verkehr z.B. Lärm... Wetter (Jahreszeiten)	Biolog. Vielfalt, Kontrolle der Umweltverschmutzung,
Gefahren	Bin ich in Gefahr? Welche G. kenne ich?	Erdbeben, Wetterkatastrophen, Kriege...	Klimawandel, Kriege, Atomkraft etc.
Grenzbereiche Naturwissenschaften und Technologie	Wie kann ich natürliche Phänomene erklären? Hobbies, Sport, Musik und meine persönliche Techniknutzung	Neue Materialien. Neue Maschinen. Neue Transportwege und Transporttechnik.	Aussterbende Arten. Die Eroberung des Weltalls.

Die exemplarisch genannten Themen eröffnen vielfältige Zugänge zu diversen Lernbereichen. Hilfreich könnte – damit die Lernbereiche nach Jahrgängen abgedeckt werden, die Arbeit mit einer “Planungsspinne” sein (Siehe Anhang “Planungsspinne”).

B.14. Bürgerkompetenz: Active Citizenship in Kindergarten und Grundschule

Der Europarat hat 2010 eine "Charta zur Demokratie- und Menschenrechtsbildung" verabschiedet. Diese Charta hat das Ziel, notwendigen Integrations- und Inklusionsprozesse in der EU zu beschreiben und durch entsprechende Bildungsmaßnahmen zu fördern. Es geht aber auch darum, die Partizipationsaktivitäten der jungen Generationen zu intensivieren.

Hintergrund war und ist, dass sich junge Menschen zunehmend von der Politik und von demokratischer Teilhabe abwenden. Hinzu kommt, dass die Integration von Menschen aus anderen Kulturen bzw. Menschen mit Behinderung veränderter Einstellungen wie Toleranz, Empathie und eine entsprechende positive und aktive Bereitschaft zum Handeln bedarf.

Dies betrifft nicht nur europäische Staaten. Weltweit besteht die Notwendigkeit, soziales und politisches Handeln zu fördern. Diesen Entwicklungen entspricht das Konzept "Civic Education". Es geht um Mitgestaltung und Engagement, um aktive Teilhabe an sozialen und gesellschaftlichen Prozessen unter dem Stichwort "Bürgerkompetenz". Und es geht auch um Friedenserziehung im globalen Maßstab.

Bereits im Kindergarten und in der Grundschule kann "Bürgerkompetenz" gefördert und entwickelt werden. Die Übernahme von Verantwortung für sich und andere, die Bereitschaft, soziale Prozesse, Veränderungen und Konflikte wahrzunehmen und das soziale Zusammenleben zu gestalten, die Bereitschaft andere Menschen in ihrem "Anderssein" zu respektieren sind Grundvoraussetzungen einer demokratischen Kultur und können bereits im Kindergarten und in der Grundschule geübt bzw. erlebt werden.

B.14.1. Anregungen/Beispiele (formuliert aus der Sicht der Kinder)

- Ich bin freundlich zu einem Kind, das neu in die Gruppe/Klasse kommt/ eine andere Sprache spricht, aus einem anderen Land kommt und anders ist als ich.
- Ich habe geholfen, die Klasse aufzuräumen, ich habe sauber gemacht, ich helfe dabei, den Schulhof sauber zu halten...
- Ich unterstütze ein Kind, das Probleme beim Lernen hat, ich helfe jüngeren Kindern sich einzugewöhnen, ich tröste ein Kind, das traurig ist.
- Ich sage "NEIN", wenn Kinder ein Kind ausgrenzen wollen, nicht mitspielen lassen, ein Kind hänseln...
- Ich trage meinen Fahrradhelm und fahre erst bei "grün". Ich helfe älteren Menschen über die Straße.
- Ich schaue nicht zu, wenn ein Kind ungerecht behandelt wird, ich setze mich ein, ich wende keine Gewalt an, ich versuche, bei einem Konflikt konstruktiv zu helfen.
- Ich beteilige mich im Klassengespräch und sage meine Meinung, ich melde mich als Klassensprecher und lasse mich für das Schülerparlament wählen.

B.15. Bewegung ist Lernen

Die aktuelle (weltweite) Forschung ist sich einig, Sport und Bewegung fördert das Lernen in nahezu allen Bereichen. Regelmäßige Bewegung bildet einen Schutzfaktor für Zivilisationskrankheiten, fördert das soziale Lernen und unterstützt die Entwicklung von Selbstvertrauen. Darüber hinaus geht man davon aus, dass auch die Kognition, insbesondere Bereiche wie das räumliche Vorstellungsvermögen (Geometrie) von vielfältigen Bewegungsaktionen profitieren.

Kinder sollten täglich die Möglichkeit haben, sich auf abwechslungsreiche Art und Weise zu bewegen. Auch wenn die Möglichkeiten eingeschränkt sind (kleine Räume, Luftverschmutzung, Verkehr etc.), tägliche Bewegungseinheiten müssen fester Bestandteil der pädagogischen Arbeit sein und können sicher auch zuhause in der Familie stattfinden.

Vorschläge:

- Grundsätzlich sollten Kinder sich im (Klassen)Raum möglichst frei bewegen können. Lernen ist nicht an eine Körperhaltung gebunden. Sitzen sollte immer wieder durch andere Körperhaltungen unterbrochen werden: Gehen und stehen (Klassenkreis), auf dem Boden liegend lesen und schreiben etc. Hilfreich und sinnvoll sind verstellbare (Steh)Tische und Sitzbälle.
- Kurze Bewegungseinheiten im Raum können immer integriert werden. Jedes Kind kennt eine "Lieblingsübung" und macht sie vor. Die anderen Kinder folgen und zählen die Übungen mit. Nach zehn Wiederholungen ist ein anderes Kind an der Reihe.
- Gemeinsame, vom Lehrer initiierte Dehnungsübungen können abwechselnd mit Meditationsübungen (Atmung!) kombiniert werden. Lieder mit Bewegung zu begleiten bereitet Kindern immer Freude.
- Einen Ball werfen und fangen führt zur Auflockerung von Gesprächskreisen ("Wort weitergeben") und kann auch als Bewegungsübung mit einem kleinen Spiel verbunden werden.
- Dinge im Klassen-/Gruppenraum oder zuhause zu (ver)messen, verbindet räumliche Wahrnehmung, Mathematik und Sport. Die Kinder müssen sich – je nach Aufgabe – strecken, sich bücken und auf die Knie gehen.

Mathematik kann überdies auch regelmäßig in der Turnhalle stattfinden. Das Zählen der Schritte, der Aufprall der Bälle etc. können Anlass für Aufgaben sein.

- Start the day with moving! Eine tägliche Bewegungszeit mit Musik, vielleicht auch durch SuS und/oder eine Schülergruppe vorbereitet verbreitet gute Laune am Morgen.
- Buchstaben und Zahlen können “abgelaufen” werden. Dazu werden die Ziffern z.B. möglichst groß auf den Boden aufgeklebt (Kreppband).
- Die Spielplätze bzw. die Turnhalle sollten so oft wie möglich aufgesucht werden. Einzelübungen und Gruppenübungen sollten sich die Waage halten. Je kleiner die Kinder sind, umso sinnvoller sind Partnerübungen.
- Kinder sollten die Gelegenheit haben, Schwimmen zu lernen. Auch wenn der Aufwand in der Regel relativ groß ist – es lohnt sich die Kinder zum Schwimmen anzuleiten. Kinder können sich so “frei schwimmen”.

Die genannten Übungen dienen als Anregungen. Eltern und Lehrkräfte Erzieherinnen/Erzieher sollten selbst aktiv zu werden und immer wieder neue Bewegungsübungen ausprobieren.



C Bedeutung und Zukunft der “CHINA KOMPETENZ”¹

Das Mercator Institute for China Studies hat im Mai 2018 eine Studie zum Thema “China Kompetenz” herausgegeben. Dieser Text kann eine Neuorientierung für deutsche Bildungsinstitutionen in China sein und sollte auch der DISC dazu dienen, neue Perspektiven für ein pädagogisches Engagement in China zu entwickeln.

Für eine Deutsche Schule im China muss es selbstverständlich sein, Kenntnisse über Kultur und Sprache des Gastlandes, seine Geschichte und Gegenwart zu vermitteln. Von daher sind alle Maßnahmen zu unterstützen, die in diesem Sinne wirken könnten und eine „China Kompetenz“ zum Ziel haben.

Konkret bedeutet dies vor allem, dass der chinesischen Sprache und Kultur mehr Raum eingeräumt werden muss. Die Auseinandersetzung mit China sollte – insbesondere für junge Lerner – möglichst authentisch durch die Begegnung mit Menschen stattfinden. Damit sind nicht nur chinesische Lehrkräfte gemeint. Begegnungen im Alltag können und sollten bewusst angestrebt und für das „Lernen“ genutzt werden.

Angesichts der wachsenden Relevanz Chinas in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht wird deutlich, dass (chinesische) sprachliche und interkulturelle Kompetenzen zukünftig immer mehr an Bedeutung gewinnen werden. Chinabezogene Inhalte sind deshalb unbedingt in ein aktuelles Curriculum mit einzubeziehen. Chinesisch wird übrigens inzwischen auch bereits an einigen Grundschulen in Deutschland angeboten, wenn auch meist als Arbeitsgemeinschaft. Dies zeigt, dass das Interesse an entsprechenden Angeboten wächst.

Die DISC könnte sich darüber hinaus auch als Vermittler für innerdeutsche Lehrerbildung und für ein entsprechendes Austauschprogramm

¹ Stepan,M./Frenzel,A./Ives,J.: China kennen. China können. Ausgangspunkte für den Ausbau von China-Kompetenz in Deutschland. Berlin 2018) <https://www.merics.org/de>

qualifizieren. Kooperationen mit deutschen Universitäten wären ebenfalls möglich (z.B. als chinesisch-deutscher Studentenaustausch). Auch die Vermittlung und Organisation von Schülerreisen ist denkbar. Dies würde den Standort DISC bzw. Changchun aufwerten und in vielerlei Hinsicht eine „WIN-WIN“ Situation für alle Beteiligten darstellen. Solche Initiativen werden vom BMBF und vom AA unterstützt.²

In diesem Zusammenhang geraten auch „extra curriculare“ Angebote in den Blick. Diese sollten verstärkt von Chinesen geleitet und betreut werden. Diese Form der Begegnung kann den regulären Schulunterricht positiv ergänzen und zu einem tieferen Verständnis der Kultur des Gastlandes beitragen, vor allem dann, wenn auch chinesische bzw. asiatische Inhalte angeboten werden.

Ebenfalls sinnvoll wäre eine Kooperation mit dem GOETHE Institut und anderen deutschen Institutionen in China (Industrie- und Handelskammer...). Eine (bereits vorhandene?) freundschaftliche Verbindung zwischen der DISC und einer chinesischen Grundschule sollte intensiviert werden. SuS sollten sich mehrmals im Jahr begegnen. Insbesondere sollte die DISC Lehrkräfte und Schüler der befreundeten Schulen zu Festen, Ausstellungen etc. einladen.

² <https://www.kmk.org/aktuelles/artikelansicht/bund-und-laender-wollen-die-china-kompetenz-foerdern.html>

Literatur

- **Aditomo, A.**, Goodyear, P., Bliuc, A., Ellis, R.: Inquiry-based learning in higher education: principal forms, educational objectives, and disciplinary variations. *Studies in Higher Education*, 38(9), 1239-1258. Boston. 2013
- **Balceris, M.**: Medien- und Informationskompetenz. Modellierung und Messung von Informationskompetenz bei Schülern, Dissertation, Paderborn. 2011
- **Balhorn, H./Bartnitzky, H./Büchner, i./Speck-Hamdan, A.** (Hg.): Sprachliches Handeln in der Grundschule. Ffm. 2002
- **Bartnitzky/Brügelmann/Hecker**: Kursbuch Grundschule, Frankfurt. 2009
- **Bartnitzky/Hecker** (Hrsg.): Allen Kindern gerecht werden – Aufgaben und Wege, Frankfurt. 2010
- **Bayrisches** Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen. Staatsinstitut für Frühpädagogik (Hg.): Der Bayrische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung. Weinheim und Basel. 2006
- **Becker, H.**: Politische Bildung in Europa. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Heft 46-47/Bonn/Berlin. 2012, S. 16-22.
- **Behr, Ursula**: Sprachenübergreifendes Lernen und Lehren in der Sek. I. Tübingen. 2007
- **Berger, L., Grzega, G., Spannagel, C.** (Hrsg.): Lernen durch Lehren im Fokus – Berichte von LdL-Einsteigern und LdL-Experten. Epubli. 2011
- **Blöll, Gabriele, Leitze-Ungerer, Eva**: English-Espanol als neuer Vernetzungsraum im Fremdsprachenunterricht (EEV). In: Rupperecht, S. Baur, Hufeisen, Britta (Hg.): *Vieles ist sehr ähnlich. Individuelle und gesellschaftliche Mehrsprachigkeit als bildungspolitische Aufgabe.* Baltmannsweiler, Schneider 2011
- **Bös K./Oppper E, Woll A.**: Fitness in der Grundschule. Förderung von körperlich-sportlicher Aktivität, Haltung und Fitness zum Zwecke der Gesundheitsförderung und Unfallverhütung. Bundesarbeitsgemeinschaft für Haltungs- und Bewegungsförderung, Wiesbaden. 2002
- **Bohl/Kucharz**: Offener Unterricht heute, Weinheim. 2010
- **Boushey, G./Moser, J.**: *The Daily Five. Fostering Literacy Independence in the Elementary Grades.* Portland. 2006
- **Bundesverwaltungsamt** – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA). (Hg.): *Qualitätsrahmen für Kindergarten und Vorschule. Handreichungen.* Köln. 2014

- **Burk/de Boer/Heinzel** (Hg.): *Leben und Lernen in jahrgangsgemischten Klassen*, Frankfurt. 2007
- **Burke, L.** (Hg.): *Learning in a digitalized age. Plugged in, turned on, totally engaged?* Melton. 2014
- **Butzkamm, W./Butzkamm, J.**: *Wie Kinder sprechen lernen. Kindliche Entwicklung und die Sprachlichkeit des Menschen*. Tübingen. 2008
- **Comenius Institut** (Hg.): *Reform der sächsischen Lehrpläne. Fachübergreifender und fächerverbindender Unterricht*. Dresden. 2004
- **Condliffe, B.**, Visher, M. G., Bangser, M. R., Drohojowska, S., Saco, L.: *Project-Based Learning: A Literature Review*. MDRC. <https://s3-us-west-1.amazonaws.com/ler/MDRC+PBL+Literature+Review.pdf>, Stand vom 21. März 2016.
- **Council of Europe**: *Charter on Education for Democratic Citizenship and Human Rights Education*, Strasbourg, Recommendation CM/Rec. 2010
- **Coyle, D./Hood, P./Marsh, D.**: *Content and Language Integrated Learning*. Cambridge. 2013
- **Cummins, J.**: *Promoting Literacy in Multilingual Contexts. What works?* In: *Research into Practice. Research Monograph Nr. 5*. Ontario. 2007
- **Cummins, J.**: *Age on arrival and immigrant second language learning in Canada: A reassessment*. *Applied Linguistics*, 2(2), 132- 149. 1981
- **Cummins, J.**: *Negotiating identities: Education for empowerment in a diverse society* (2nd ed.). Los Angeles: California Association for Bilingual Education. 2001
- **Dale, L./Tanner, R.**: *CLIL Activities. A resource for subject and language teachers*. Cambridge. 2015
- **Dreier, Annette**: *Was tut der Wind, wenn er nicht weht? Begegnung mit der Kleinkindpädagogik in Reggio Emilia*. Berlin. 1994
- **Duarte, Joana; Gogolin, Ingrid** (Hg.): *Linguistic Superdiversity in Urban Areas. Research Approaches* (Hamburg studies on linguistic diversity 2). Amsterdam. 2013
- **Dürr, K.**: *Ansätze zur Citizenship Education in Europa. Aktivitäten des Europarats und der Europäischen Union*. In: *Widmaier, B., Nonnenmacher, F.* (Hg.), *Active Citizenship Education*, Schwalbach/Ts. 2011. S. 13-29.
- **Elternverband für Chancengleichheit e.V.** (Hg.): *Wir lernen spielend Deutsch. Sprachförderung für Migrantenkinder ab 1 ½ Jahren. Eine Methode von Shahin Wagner. Wissenschaftliche Begleitung Dr. Kremena Lukin*. Nienburg. 2009
- **EU-Kommission**: *Eine neue Rahmenstrategie für Mehrsprachigkeit*. KOM (2005) 596. Brüssel: EU-Kommission. 2005
- **Eyer, M.**: *Interdisziplinarität auf der Sekundarstufe II*. Bern. 2017
- **Fthenakis, W. E., Schmitt, A., Eitel, A., Gerlach, F., Wendell, A. & Daut, M.**: *Natur-Wissenschaften. Band 5: Frühe Medienbildung*. Troisdorf. 2009
- **Fürstenau, S./Gomolla, M.** (Hg.): *Migration und schulischer Wandel: Mehrsprachigkeit*. Wiesbaden. 2011

- **GOETHE**-Institut e.V. (Hg.): Qualitätsrahmen für Kindergärten und Vorschulen. München. 2013
- **Gogolin**, I., und Oeter, S.: Sprachenrechte und Sprachminderheiten – Übertragbarkeit des internationalen Sprachenregimes auf Migrant(inn)en. In: RdJB – Recht der Jugend und des Bildungswesens, Zeitschrift für Schule, Berufsbildung und Jugenderziehung, Heft 1/2011, S. 30–45. 2011
- **Goleman**, D.: Emotionale Intelligenz. München. 1998
- **Government** of Alberta/Canada: Alberta Education: Competencies, Skills and Curriculum. Alberta/Canada. 2018
- **Grosjean**, F.: Bilingual: Life and Reality (Harvard University Press, 2010).
- **Hansen**, R. & Knauer, R. Das Praxisbuch: Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita. Wie pädagogische Fachkräfte Partizipation und Engagement von Kindern fördern. Verlag BertelsmannStiftung. 2014
- **Haataja**, K./Wicke, R. (Hg.): Integriertes Lernen in der Zielsprache Deutsch. München. 2015
- **Habermas**, J.: Die neue Unübersichtlichkeit. Frankfurt. 1985
- **Hattie**, J.: Visible Learning. A Synthesis of over 800 Meta-analyses relating to achievement. London and New York. 2009
- **Heiland**, H.: Maria Montessori. Hamburg. 1996
- **Himmelman**, G. Demokratie Lernen. Als Lebens-, Gesellschafts- und Herrschaftsform. Schwabach. 2005
- **Himmelman**, G.: Was ist Demokratiekompetenz? Ein Vergleich von Kompetenzmodellen unter Berücksichtigung internationaler Ansätze. Berlin. 2005
- **Holzkamp**, K.: Lernen. Subjektwissenschaftliche Grundlagen. Ffm. 1995
- **Jenkins**, H., Clinton, K., Purushotma, R., Robinson, A. J., & Weigel, M.: Confronting the challenges of participatory culture: Media education for the 21st century. Chicago. 2006
- **Johnson**, D./Johnson, R.: Kooperatives Lernen. Kooperative Schule. Mülheim. 2005
- **Juska Bacher**, B./Nodari, C.: Fördern statt fordern. Scaffolding als Prinzip einer effektiven Sprachförderung. In: Grundschulverband e.V. (Hg.): Grundschule aktuell. Heft 128. Ffm. 2014
- **Knauf**, Tassilo: Reggio-Pädagogik. In: Fthenakis, Wassilios E./ Textor, Martin R. (Hg.): Pädagogische Ansätze im Kindergarten. Weinheim. 2000, S. 181-201
- **Kommission** der Europäischen Gemeinschaft: Momerandung über lebenslanges Lernen. Ffm./Brüssel. 2000
- **Korte**, Martin: Wie Kinder heute lernen – was die Wissenschaft über das kindliche Gehirn weiß, Deutsche Verlags-Anstalt, München. 2009.
- **Landesinstitut** für Schule und Medien Brandenburg (LISUM) Hg.: Über das Fach hinaus. Fachübergreifender, fächerverbindender Unterricht und die Übergreifenden Themenkomplexe. Ludwigsfelde. 2003

- **Meyer, H.:** Unterrichtsentwicklung. Berlin. 2015
- **Millitzer, R., Demandewitz, H., & Fuchs, R.:** Wie Kinder sprechen lernen. Düsseldorf: Ministerium für Jugend, Frauen, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen. 2001
- **Ministerium** für Bildung, Jugend und Sport, Freistaat Thüringen(Hg.): Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre. Bildungsansprüche von Kindern und Jugendlichen. Erfurt. 2015
- **Ministry** of Education and Research Norway: NORWEGIAN SUBJECT CURRICULUM. Oslo. 2010
- **Naumann, C. (Hg.):** Orientierungswortschatz. Die wichtigsten Wörter und Regeln für die Rechtschreibung Klassen 1-6. Weinheim/Basel. 1999
- **Nickel, S.:** Beobachtung kindlicher Literacy-Erfahrungen im Übergang vom Kindergarten und Schule. In: U. Graf & E. Moser Opitz (Hrsg.). Diagnostik und Förderung im Elementarbereich und im Grundschulunterricht. Hohengehren: Schneider. 86-104. 2007
- **Norwegian** Ministry of Education and Research: Education from Kindergarten to Adult Education. Oslo 2014
- **OECD** (Hg.): PISA 2015 Results. Collaborative Problem Solving. Paris. 2017
- **OECD** (Hg.): Problem Solving for Tomorrow`s World. First measures of cross-curricular competencies from PISA 2003. Paris. 2004
- **OECD** (Hg.): Ten Questions for Mathematics teachers...and how PISA can answer them. Paris. 2016
- **OECD** (Hg.): OECD Skills Outlook 2017. Skills and global value chains. Paris. 2017
- **OECD** (Hg.): Trends Shaping Education 2016. Paris 2016
- **OECD** (Hg.): Teaching practices and pedagogical Innovation. Evidences from TALIS. Paris. 2012
- **OECD** (Hg.): The Nature of Learning. Using Research to inspire practice. Paris. 2010
- **OECD** (Hg.): Assessing, Scientific, Reading and Mathematical Literacy. A framework for PISA 2006. Paris. 2006
- **OECD** (Hg.): Starting Strong: Key OECD Indicators on Early Childhood Education and Care. 2017
- **Pellegrini, A./Galda, L.:** Children`s pretend play and literacy. In D. Strickland/L. Morrow (Eds.), Beginning reading and writing (S. 58-65). New York: Teachers College Press. 2000
- **Potthoff, U./Steck-Lüschow, A./Zitzke, E.:** Gespräche mit Kindern. Gesprächssituationen. Methoden. Übungen.Ffm. 1995
- **Prohl, R.:** Grundriss der Sportpädagogik.Wiebelsheim, 2006
- **Roche, J./Reher, J./Simic, M.:** Focus on Handlung. Zum Konzept des handlungsorientierten Erwerbs sprachlicher, sozialer und demokratischer Kompetenzen im Rahmen einer Kinder Akademie. Münster. 2012

- **Rolff**, H.G. (Hg.): Handbuch der Unterrichtsentwicklung. Basel. 2015
- **Rolff**, H. G., Buhren, C. G., Lindau-Bank, D. & Müller, S.. Manual Schulentwicklung. Handlungskonzept zur pädagogischen Schulentwicklung (SchuB). Weinheim und Basel.1999
- **Rousseau**, J.-J.: Emile oder Über die Erziehung. Paderborn. 1975
- **Roth**, R.: Fachliches und sprachliches Lernen im bilingualen Kontext – Die Eingangsklasse an der John-F.-Kennedy-Schule Berlin. In: Haataja,K./Wicke, R. (Hg.): Integriertes Lernen in der Zielsprache Deutsch. S. 169-177. München. 2015
- **Schwarz**, R.: Frühe Bewegungserziehung. München 2014
- **Sennett**, R.: Together. The Rituals, Pleasures and Politics of Cooperation. Yale University Press. 2012
- **Spitzer**, M.: Medizin für die Bildung. Ein Weg aus der Krise. Heidelberg. 2010
- **Spitzer**, M.: Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens. Heidelberg. 2006
- **Valtin**, R.: Stufen des Lesen- und Schreibenlernens. Schriftspracherwerb als Entwicklungsprozeß. In D. Haarmann (Hrsg.), Handbuch Grundschule (Bd. 2: Fachdidaktik: Inhalte und Bereiche grundlegender Bildung) (S. 68-80). Weinheim: Beltz.1993
- **Weinert**, F.E. (Hg.): Leistungsmessungen in Schulen. Weinheim/Basel. 2001
- **Weinert**, S., & **Grimm**, H.: Sprachentwicklung. In: R. Oerter & L. Montada (Hrsg.). Entwicklungspsychologie. Weinheim: Beltz. 502-534. 2008
- **Ulich**, M.: Literacy - sprachliche Bildung im Elementarbereich. Kindergarten heute, 3, S. 6-15. 2003
- **Zhao**,Y.: World Class Learners. Educating creative and entrepreneurial students. London/Boston. 2012
- **Zimmer**, R.: Handbuch Bewegungserziehung. Grundlagen für die Ausbildung und Pädagogische Praxis. Freiburg im Breisgau 2013

Internet Links zu ausgewählten Themen

- (Interdisziplinäres Lernen und Lehren) <https://tu-dresden.de/tu-dresden/profil/exzellenz/zukunftskonzept/tud-structures/zill>
- (Topics No Subjects/Finnland) <http://www.bbc.com/news/av/education-40043254/why-finland-is-changing-its-top-ranking-education-40043254>
- (Grundlage für die Sprachkompetenz in der L2/L3) <http://www.europaeischer-referenzrahmen.de>
- (Curriculum Canada) <https://education.alberta.ca/competencies/student-competencies/?searchMode=3>
- (Curriculum Norwegen) https://www.regjeringen.no/globalassets/upload/kd/vedlegg/uh/forskrifter/national_curriculum_differentiated_teacher_education.pdf
- (Lernen durch Lehren) <https://prezi.com/cyowi64nlhxq/ldl-in-theorie-und-praxis-2016/>
- (Early Literacy) http://www.leseforum.ch/myUploadData/files/2015_3_Sauerborn.pdf
- (Literacy in all subjects) <https://dpi.wi.gov/sites/default/files/imce/cal/pdf/las-stds.pdf>
- (Curriculum Neuseeland) <https://www.education.govt.nz/early-childhood/>
- (Programmieren in der Grundschule) <https://f4.hs-hannover.de/fileadmin/media/doc/f4/Aktivitaeten/pessinformatioenen/2016/Presse201606.pdf>
- (Leseerziehung im Kindergarten/Familie) http://www.family-literacy.at/static/media/familyliteracy/material/lesefoerderung_im_kindergarten.pdf
- (Dialogisches Lesen im Kindergarten) <https://www.kindergartenpaedagogik.de/1892.html>
- (Bilingualität in Kanada) <https://www.wes.org/advisor-blog/being-french-bilingual-in-canada/>
- (Emergent Literacy im Kindergarten) <https://www.kindergartenpaedagogik.de/1892.html>
- (Märchen und Literacy im Kindergarten) http://digibib.hs-nb.de/file/dbhsnb_derivate_0000001744/Bachelorarbeit-Heil-2014.pdf

- (Literacy im Kindergarten) https://www.kita-fachtexte.de/uploads/media/KiTaFT_Kieschnick_Literacy_2016.pdf
- (Dialogic Reading) <http://www.readingrockets.org/article/dialogic-reading-effective-way-read-preschoolers>
- (Active Citizenship) https://pjp-eu.coe.int/documents/1017981/8444955/130_PoY1-DE-web.pdf/fd917ac6-423a-406b-ad8e-e71055626844
- (China im Wandel, Interviewergebnisse mit chinesischen Studenten im Jahr 2016) http://www.cadfem.de/fileadmin/journal/2017/01/Glauch_Chinas_Weg_in_die-Zukunft_Leonardo_Essay.pdf
- (China am Scheideweg, zur aktuellen Situation in China) <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/themen/aktuelle-meldungen/2016/juni/china-am-scheideweg-wohin-entwickelt-sich-das-asiatische-land/>
- (Praktische Planungs-Einheiten zum Bereich Emotionale Intelligenz für Kindergarten und Grundschule) <https://de.slideshare.net/mariagonzalez724/ways-to-smile-a-handbook-for-teachers>
- (Lernspiele für den Kindergarten im Video) <https://100stepsproject.weebly.com/games.html>
- (Mathematik: Beispiele für Kindergarten und Grundschule) <https://www.education.govt.nz/assets/Documents/Early-Childhood/Play-ideas/Maths.pdf>
- (Kinderbetreuung in Schweden) http://www.brunnvalla.ch/schweden/Kinderbetreuung_in_Schweden_TS86l.pdf
- (Lernvideos zu vielen Bereichen) <https://www.khanacademy.org>

Anhang: Anregungen Kindergarten und Schule

1. Grundlagen der täglichen Arbeit im Kindergarten

PRAXIS BASICS

A Allgemeine Aussagen

Zunächst geht es darum, dass das Kind sich als ein Teil der Gruppe wahrnehmen kann, dass es "Gemeinschaft" erfährt und "dazu gehört", dass es sich körperlich und geistig entwickeln kann und als Individuum wahrgenommen und respektiert wird..

Kommunikative, soziale und intellektuelle Kompetenzen werden im KG gefördert. Lernen wird als "die Welt verstehen und aneignen" verstanden.

SPRACHE spielt eine enorme Rolle: Tägliche Routinen, Rituale sind wesentlich. Sprachspiele, Reime, Lieder, Story-Telling etc. Vermittelt werden

- Individuum bezogene Kompetenzen/Selbstkompetenzen
- Kompetenzen zur gesellschaftlichen Teilhabe-Sozialkompetenzen
- Kompetenter Umgang mit Widerständen und Belastungen/Selbst-Sozialkompetenzen
- Lernmethodische Kompetenzen/Sachkompetenzen

Das spielerische Lernen auf der Basis von Neugier, natürlichem Interesse und Engagement wird durch das gezielte Handeln der ErzieherInnen unterstützt:

- durch die Schaffung einer entsprechenden Umgebung (auch Material, In- und Outdoor),
- durch Angebote und Anregungen und Herausforderungen und durch das
- Vorbild der Erzieherin als "Ko-Lerner".

Die Zusammenarbeit mit dem Elternhaus, der Schule und außerschulischen Bildungspartnern ist wesentlich für erfolgreiche Bildung und Erziehung.

B Übergeordnete Ziele der Arbeit sind

- Erste Aneignung der Englischen Sprache
- Entwicklung der sozialen Erziehung
- Stimulierung der kognitiven Entwicklung
- Förderung der Kreativität
- Pflege und Vermittlung der deutschen Sprache und Kultur
- Auseinandersetzung mit der Sprache und Kultur Chinas
- Umwelt- und Sachbegegnung
- Vorbereitung auf die Grundschule

Dazu gehört insbesondere:

- Problemlösendes und kreatives Denken,
- Kritisches und reflektiertes Denken über Sprache, Mathematik und "Welt" Sachen.
- Entwicklung eines sozialen und globalen Verständnisses von sich selbst, der Gruppe, der Community und der Welt.
- Reflektion der sozialen und emotionalen Wirklichkeiten (auch der eigenen) auf der Basis gegenseitigen Respekts.
- Verständnis der Notwendigkeit von Regeln für das Zusammenleben in der Gruppe, dem KG, der Schule etc.

C Über die "Arbeit am Kind" hinaus gehende Arbeit der ErzieherIn: Jahresplanung, Monatsplanung, Wochenplanung

Die Planung benennt die Ziele/Kompetenzen und beinhaltet grobe Zeitabläufe, Hinweise auf Projekte, Methoden und Materialien.

Sie kann/sollte differenziertes Arbeiten ermöglichen und als Grundlage der Praxis flexibel gehandhabt werden.

Für die "Vorschulkinder" wird eine eigenes Programm zusammengestellt.

Weitere Aufgaben der Erzieher sind:

- Bereitstellung von Material, Vorbereitung einer anregenden Umgebung, Aufgaben und Herausforderungen auf der Basis der geplanten Vorhaben – mit dem Ziel der Kompetenzerweiterung.
- Tägliches Festhalten von Beobachtungen über die Entwicklung der Kinder in sozialer, inhaltlicher, kommunikativer und emotionaler Hinsicht. Austausch mit den anderen ErzieherInnen und regelmäßiger Austausch mit den Eltern.
- Regelmäßige Gespräche mit jedem einzelnen Kind über sein Empfinden: Selbsteinschätzung, neue/alte Ziele, Schwierigkeiten etc. Arbeit am Portfolio.

Literacy hat einen besonderen Stellenwert für die Arbeit der Erzieher(in)– für Sprache und für Mathematik. Der bewusste Umgang mit Sprache(n) wird täglich reflektiert.

Alle ErzieherInnen treffen sich 2x die Woche zur Reflektion und zur Planung.

ErzieherInnen und LehrerInnen treffen sich und erarbeiten die Ziele für die Vorschulgruppe.

Die vorgegebenen Arbeitszeiten werden eingehalten und gemeinsam werden Verantwortlichkeiten festgelegt.

Grundlegend für das Gelingen päd. Arbeit sind Teamsitzungen und die Arbeit an gemeinsamen Projekten.

Auch Exkursionen und das Aufsuchen “anderer/neuer” Lernorte werden gemeinsam geplant. Kollegiale Hospitationen bzw. gegenseitiges Feedback werden institutionalisiert.

2. Der Tag im Kindergarten

Der Tagesablauf wird festgelegt: Ankommensrituale mit den Kindern entwickelt.

- Wenn ich im KG ankomme...!
- Einchecken, Begrüßen, “Es geht mir heute...”, Rituale (Kalender etc.) Regeln, Freies Spiel (ca. 30 Min.)
- Morgenkreis: Bericht vom Freispiel, Gesprächsleitung, Themen des Tages...Lied des Tages, Wörter des Tages/der Woche
- Angebote und Herausforderungen “Was machst du heute mit wem? Was ist das Ziel ?
- Snackzeiten, Mittagspause etc. werden organisiert und mit den Kindern geplant. Gemeinsames Essen, Aufräumen etc.
- Bewegungszeiten – “Sport/Turnen” im angemessenen Kontext.
- Tägliche Mathematik, tägliche Entdeckungsprojekte.

Weitere (mögliche) Tagesaktivitäten:

- Alle Kinder des KG treffen sich, singen zusammen, stellen Ergebnisse vor.
- Dokumentation des Tages/der Woche bzw. der Vorhaben
- Reflektion der Gruppe, WIR und ICH und die ANDEREN
- “Forschungsvorhaben”: Wir backen, kochen, produzieren etwas.
- Kreative Anteile werden eröffnet durch Tanz, Musik machen (nicht nur Singen), bildnerisches Gestalten, Theater spielen und Rollenspiel, Verkleidung und Pantomime etc.

- Das Aufsuchen anderer Lernorte als “Entdeckung der Welt” gehört zum Programm: Öffentliche Einrichtungen (Museen; Theater, Kino und Konzertsäle wie auch private Firmen bzw. Produktionsstätten (Arztpraxen, Geschäfte, Handwerksfirmen etc.)
- Eltern werden in die Gruppen eingeladen und stellen etwas vor: Ihre Berufe, ihre Hobbies, ihre Sprachen und Nationen etc.
- Aufbau einer “Bücherei” bzw. eines Medienzentrums
- Feiertage, Feste, Jahreszeiten etc. in Deutschland und China
- Feiern und Feste...

3. Wirksame Unterrichtsstrategien

Wesentlichen Erkenntnisse der Hattiestudie:

- **Transparenz:** Die Intention und die geplante didaktische Struktur des Unterrichts müssen transparent sein, d. h. alle Beteiligten müssen sich darüber im Klaren sein, worin das Kernanliegen der Stunde besteht und warum welche Arbeitsschritte erforderlich sind, um dorthin zu kommen.
- **Klarheit:** Es muss im Unterrichtsprozess jederzeit Klarheit darüber bestehen, was genau in welchem Umfang zu tun und zu lassen ist. Das gilt für Arbeitsaufträge, aber auch für Gesprächs- und Klassenregeln.
- **Feedback:** Die Lernenden müssen im Unterricht die Gelegenheit erhalten, ein Feedback darüber abzugeben, was sie aus ihrer Sicht gelernt haben, wo noch Lernhemmnisse bestehen und wo sie Unterstützung benötigen.
- **Evaluation:** Die Lehrkraft muss jederzeit darüber Bescheid wissen, was gerade abläuft und flexibel darauf reagieren, z. B. indem sie mehr Zeit zum Üben gibt oder bei einer Störung zeitnah interveniert. Außerdem muss sie belastbar einschätzen können, worin ihr Lehrerfolg besteht, das heißt, welchen Anteil sie am Gelingen des Unterrichts hatte. Dies fassen wir unter dem Begriff »Evaluation« zusammen.

Hattie plädiert für **Lehrpersonen in einer aktiven Rolle als Unterrichtsgestalter** (“activator”). Mit diesem Ansatz ist ein breites Verhaltensrepertoire verbunden:

- unter Einsatz vielfältiger Lernstrategien,
- mit hohen Erwartungen an die Lernenden,
- mit Zutrauen in die Fähigkeiten der SchülerInnen,
- mit einer hohen Verantwortung für die Verstehens- und Lernprozesse,
- mit einer ‘fehlerfreundlichen’ Ausrichtung,
- die zugleich Anlass für eine Ursachensuche ist,
- mit positiver Beziehungspflege: Lernende - Lehrende.

4. Planungsspinne Projektunterricht

(Beispiel, auch für Jahrgangsmischung)

